

APUS



Beiträge zu einer Avifauna
des Bezirks Halle

1968

BAND 1

HEFT 4

**Herausgegeben vom Bezirksfachausschuß
Ornithologie und Vogelschutz
im Deutschen Kulturbund · Bezirk Halle**

APUS

Beiträge zu einer Avifauna des Bezirkes Halle, ist eine Veröffentlichung für die Fachgruppen Ornithologie und Vogelschutz des Deutschen Kulturbundes im Bezirk Halle.

Die **Redaktionskommission** besteht aus Reinhard Gnielka, **Halle**, Alfred Hinsche **Dessau**, Klaus Liedel, **Halle**, Arnd Stiefel, **Halle**, und Reinhard Rochlitzer, **Köthen**.

Manuskripte werden — unter Berücksichtigung der im APUS I, Heft 1 und 2, abgedruckten Manuskriptrichtlinien und Hinweise — in **zweifacher** Ausfertigung erbeten:

aus dem **Bereich der Arbeitskreise Saale-Elster-Unstrut und Süßer See** an Klaus Liedel, 402 Halle, Kleiststraße 1;

aus dem **Bereich des Arbeitskreises Mittelelbe** an Alfred Hinsche, 45 Dessau, Paul-König-Platz 17.

Bestellungen für APUS sind zu richten an das **Bezirkssekretariat des Deutschen Kulturbundes**, Abteilung Natur und Heimat, 401 Halle, Geiststraße 32.

Über das Vorkommen der Tafelente — *Aythya ferina* (L.) im Gebiet Köthen

Von Reinhard Rochlitzer

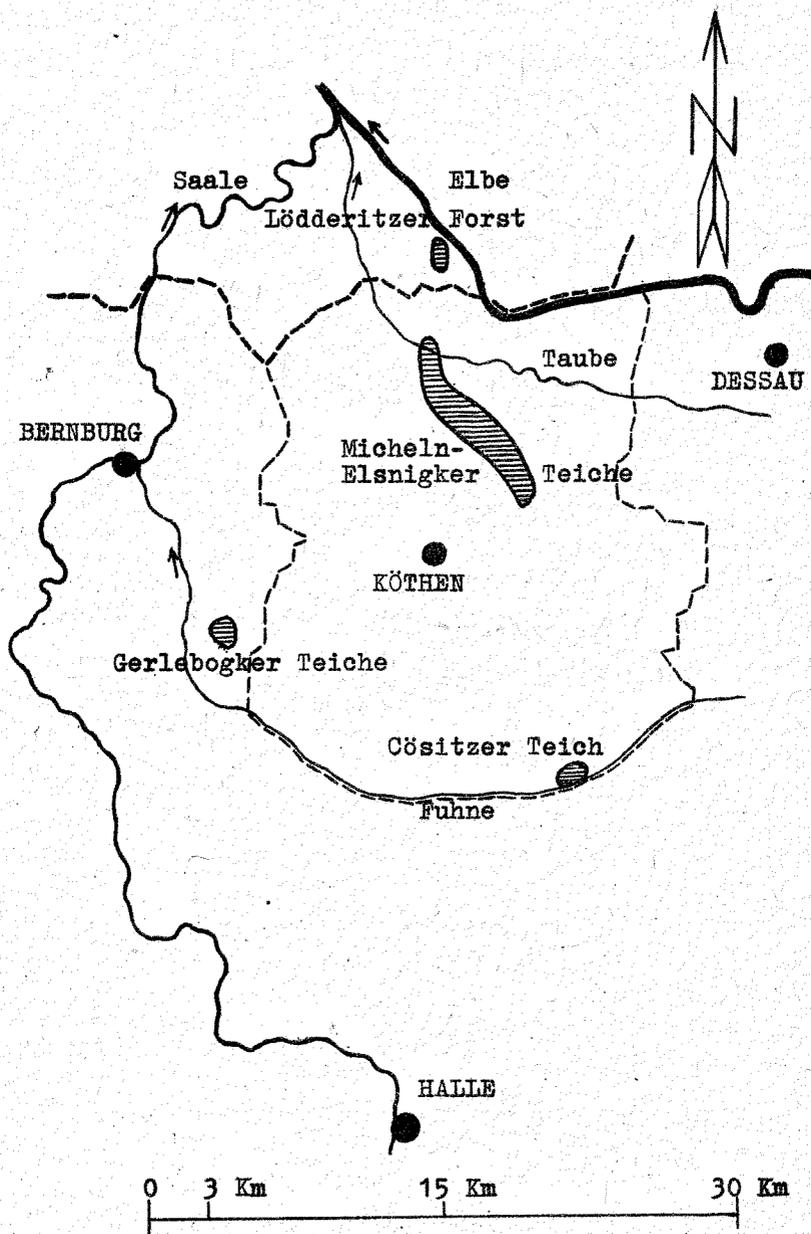
In den letzten Jahrzehnten haben sich auch im mitteldeutschen Raum als Folge der ökonomisch-industriellen Entwicklungstendenzen tiefgreifende Strukturveränderungen im Landschaftsgefüge ergeben. Besonders stark sind die Wasserverhältnisse diesem Wandel ausgesetzt. So wurden bei uns die Saale und die Fuhne sowie mehrere stehende Gewässer durch Industrieabwässer fast völlig sterilisiert und als Lebensräume für Wasservögel untauglich gemacht. Andererseits bildeten sich mit den als Folge des Braunkohlenabbaues entstandenen zahlreichen Teichen sehr beachtliche Lebensbereiche für diese Tiergruppe. Die Bestandsdynamik wird aber auch weiterhin durch jetzt anlaufende Maßnahmen, zum Beispiel die massive Naherholungsbewegung und die verstärkten Meliorationsarbeiten, stark in Mitleidenschaft gezogen.

Im Weltmaßstab ist ein Rückgang der Wasservogelbestände festzustellen. Veränderungen der Brutbiotope, übermäßige Bejagungen und immer verheerendere Auswirkungen der Ölpest zwingen zu gezielter Forschungsarbeit und internationaler Kooperation. Darauf verweist Rutschke in einer Anleitung für die Mitarbeiter bei der Internationalen Wasservogelzählung in der DDR. Im Rahmen eines vom International Wildfowl Research Bureau (WRB) beschlossenen Minimumprogrammes für die Wasservogelforschung in Europa sollen neben Zählungen und Bestandsaufnahmen auch monographische Bearbeitungen einzelner Arten erfolgen. Einen beispielgebenden Versuch einer Bestandsaufnahme und Darstellung der Arealveränderungen der Tafelente (*Aythya ferina*) in einigen Teilen Europas unternahm BEZZEL (1967). Er betont darin, daß wir noch keineswegs in der Lage sind, selbst in gut behandelten Gebieten den Bestand in der wünschenswerten Genauigkeit zu kontrollieren. Aber auch unvollständige Untersuchungsergebnisse sind wertvoll. Sie helfen, eine konstruktive Kritik zu erreichen und vor allem zur Mitarbeit herauszufordern.

Das Kontrollgebiet

Die kontrollierte Fläche liegt im rechtssaalischen Elbe-Saale-Winkel. Sie umfaßt die 48 000 ha des Kreises Köthen und zwei Randgebiete von Nachbarkreisen. Aus traditionellen, verkehrstechnischen und organisatorischen Gründen werden von den Mitarbeitern der Fachgruppe für Ornithologie und Naturschutz „J. Fr. Naumann“ Köthen das Teichgebiet Gerlebock (Kreis Bernburg) und das Gebiet Lödderitz-Breitenhagen (Kreis Schönebeck, Bezirk Magdeburg) in die Untersuchungen einbezogen. Die Untersuchungsfläche beträgt insgesamt etwa 550 km² (Abb. S. 162).

Die Landschaft zeigt folgende Gliederung: Im N erstreckt sich das bis über 10 km breite Urstromtal der Elbe. Im elbnahen Teil trägt es den Auenwald, darunter das etwa 1000 ha große Naturschutzgebiet Lödderitzer Forst. Hier befinden sich verschiedene Altwässer der Elbe mit den letzten natürlichen Vorkommen des Elbebibers. HINSCHKE (1966) gibt über dieses Gebiet eine detaillierte Übersicht. Am Südrand des Urstromtales dehnt sich das Bruchgebiet von Micheln aus. In etwa 2 bis 6 km Entfernung von der Elbe zieht es sich in Richtung NW durch den gesamten Kreis Köthen. Durch intensivierte Meliorationsvorhaben verschwinden in diesem ehemaligen großen Sumpfgebiet die letzten Sümpfe und Tümpel, die für Wasservögel von Bedeutung sind. Schon werden hier mehr als 50 Prozent der Wiesen zu Äckern umgebrochen. Mit Ausnahme der etwa 2 km breiten



Brutgebiete der Tafelente im Elbe-Saale-Winkel

Fuhneniederung im S gehört das gesamte übrige Gebiet zum fruchtbaren Köthener Ackerland. Durch Untertageabbau von Braunkohle entstanden an vielen Stellen Oberflächenabsenkungen, die sich in kurzer Zeit mit Wasser füllten. Diese seit der Jahrhundertwende sich vollziehende Gewässerbildung geht jetzt zu Ende, da der Braunkohlenabbau 1965 eingestellt wurde. So entstanden die Teichgebiete von Micheln/Elsnigk, Cösitz und Gerlebogk. Im Kreis Köthen finden wir etwa 400 ha Wasserfläche gegenüber etwa 34 000 ha Acker, 2800 ha Wald, 2000 ha Wiesen und über 1400 ha Gebäude- und Hoffläche. Das gesamte Gebiet ist relativ dicht besiedelt. Die Größe der Gewässer bewegt sich von unter 1 ha bis um 100 ha. Es handelt sich meist um ungeschichtete, eutrophe Gewässer. Ihre Tiefe beträgt 1,5 bis über 5 m. Überall bilden sich breite Schilfgürtel, die Ausdruck eines raschen Verlandungsvorganges sind. Exaktere Vegetations- und Wasseranalysen wurden bisher nicht durchgeführt bzw. sind mir nicht bekannt. Zwei Tagebauseen im Westteil des Kontrollgebietes zeigen Wassertiefen bis über 40 m. Ihre Eutrophisierung schreitet voran. DIESSNER (1966) erwähnt die Biotopverhältnisse des NSG Cösitz und HEIDECKE (1966) die im Gerlebogker Teichgebiet.

Die meisten Teiche sind ohne Zufluß von Oberflächenwasser. Ihr Wasserstand ist sehr vom Grundwasserspiegel abhängig. Die jährlichen Niederschlagsmengen betragen im Westteil 430 mm bis 480 mm und im übrigen Gebiet 500 mm bis 535 mm. Der Hauptniederschlag fällt von Mai bis Juli mit 170 mm. Das gelegentliche Elbhochwasser beeinflusst nur wenige Gewässer vor dem schützenden Elbdeich.

Die durchschnittliche Höhenlage des Kontrollgebietes beträgt 53 m bis 80 m ü. NN. Der tiefste Abschnitt liegt oberhalb der Saalemündung bei 52 m ü. NN, die höchste Stelle südlich Köthen mit 111 m ü. NN.

Zur Arbeitsmethode:

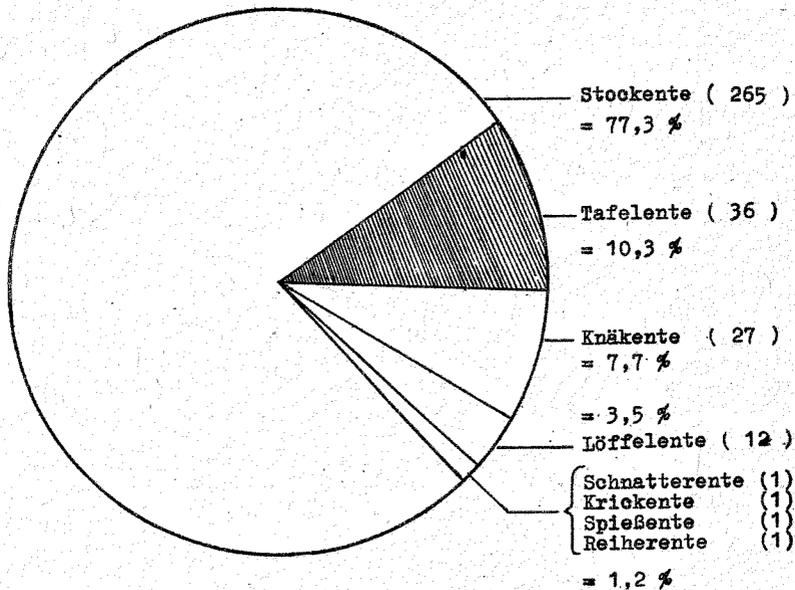
Für die Köthener Ornithologen ist es seit jeher Ehrensache, im Arbeitsgebiet der drei Naumanns, Baldamus' und Pässlers die Naturstudien fortzusetzen. Aus sporadischen, oft zufälligen Beobachtungen entwickelte sich besonders nach 1950 zielgerichtete Kontrollarbeit an den entstehenden Teichgebieten. Die seit 1905 bestehenden Karteiaufzeichnungen wurden weitergeführt und präzisiert. Ab 1959 wurden auch für Wasservogel besondere Beobachtungsaufgaben an die Mitarbeiter ausgegeben. Studienaufträge des BFA Halle folgten. Seit 1961 erfolgt die regelmäßige Erfassung der Wasservogelbestände im Rahmen der Internationalen Wasservogelzählung. Mit den Jagdgemeinschaften wurde die Zusammenarbeit ausgebaut. Tagebuchaufzeichnungen wurden zur Arbeitsgrundlage bei den wöchentlichen Zusammenkünften. Es konnte zur Gebiets- und Artenbearbeitung übergegangen werden. So entstanden auch die Grundlagen für die vorliegende Abhandlung über die Tafelente. Allen Mitarbeitern der Fachgruppe für Ornithologie und Naturschutz „J. Fr. Naumann“ Köthen sei für die gewährte Hilfe bestens gedankt.

Zum Auftreten der Tafelente

Die Tafelente, *Aythya ferina* (L.), ist nach der Stockente, *Anas platyrhynchos* L., die zweithäufigste Entenart auf unseren Teichen (Abb. S. 164 und 165).

Die Art ist auch während eines Normalwinters hier anzutreffen, doch können die Bestandsschwankungen sehr erheblich sein (Abb. S. 166).

Das Auftreten der Tafelente wird seit Führung unserer Kartei — 1905 — für unser Gebiet vermerkt. Brutnachweise sind 1910 registriert. Jedoch



Zusammensetzung des Wildenten-Brutbestandes 1966
(Klammerausdruck = Anzahl der Brutpaare)

hat schon NAUMANN (1844) die Tafelente für das damalige Anhalt als vereinzelt Brutvogel angegeben. PÄSSLER (1856) nennt dieses Vorkommen unsicher. Auf diese Tatsachen verweist BORCHERT (1927). BALDAMUS (1852) berichtet in einem Verzeichnis über die Brutvögel von Diebzig, im Nordteil des jetzigen Kreises Köthen gelegen, folgende Einzelheiten: Für dieses Entenrevier des Gebietes, dessen Niederung fast alljährlich durch das Hochwasser von Elbe und Saale größtenteils überschwemmt wurde, führt er 150 Brutvogelarten an. Er nennt Stock-, Schnatter-, Spieß-, Krick-, Knäk-, Löffel- und Moorente. Die Tafelente fehlt in dieser Aufzählung. BEZZEL (1967) erwähnt, daß die Tafelente von 1850 bis 1900 in Deutschland nur wenig Boden gewonnen habe. Er ist der Meinung, daß die Art seit 1850 ihr Areal in Europa nach W und NW ausdehnt. Diese Ausbreitung erfolgte in Wellen von E her, wahrscheinlich durch Populationsdruck, und setzte sich von 1900 bis 1950 in Europa westwärts bis Mitteleuropa und England fort.

Einer neuen Ausbreitungswelle nach 1960 ging eine Bestandsvermehrung in schon längst besiedelten Gebieten voraus. BEZZEL (1967) betont ferner, daß für diese Arealausweitung verschiedene Gründe diskutiert werden. Neben Klimaveränderungen hat vermutlich auch die durch den Menschen bedingte Veränderung der Landschaft die Ausbreitung gefördert. Diese Ansicht kann für die Besiedlungsdynamik im Köthener Gebiet voll zutreffen. Offensichtlich sind erst nach 1910 durch die Auswirkungen des Berg-

baus für die Tafelente günstige Brutbiotope entstanden. Zu Recht äußert BORCHERT (1927) den Eindruck, daß die Art bis zum zweiten Jahrzehnt in Anhalt weniger anzutreffen war und erst danach stark zugenommen hätte. Er stützt sich dabei auf seine Gewährsleute Gottschalk (Köthen) und Krietsch (Dessau), nach deren Angaben die Tafelente zu diesem Zeitpunkt bereits die zahlreichste Ente nächst der Stockente gewesen sein soll.

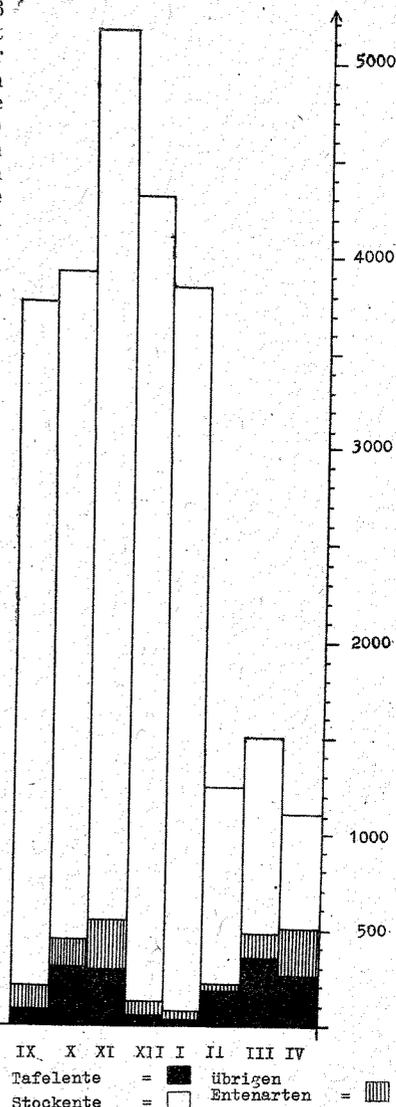
Die Zunahme des Tafelentenbestandes zur Brut-, Zug- und Winterzeit hängt gegenwärtig offensichtlich mit von folgenden Faktoren ab:

1. Vergrößerung des der Art zusagenden Aufenthaltsraumes infolge starker Erweiterung der Wasserflächen. Besonders nach 1950 kam es zu großflächigen Absenkungen, und es bildeten sich Gewässer, welche die bereits seit der Jahrhundertwende vorhandenen an Größe weit übertrafen.

2. Unter Anwendung des Naturschutzgesetzes wurden seit 1955 in unserem Kontrollgebiet vier Wasservogelreservate als Naturschutzgebiete gesichert: NSG Cösitzer Teich, NSG Neolit-Teich, NSG Lödderitzer Forst und NSG Cörmigker Teich (Gerlebogk).

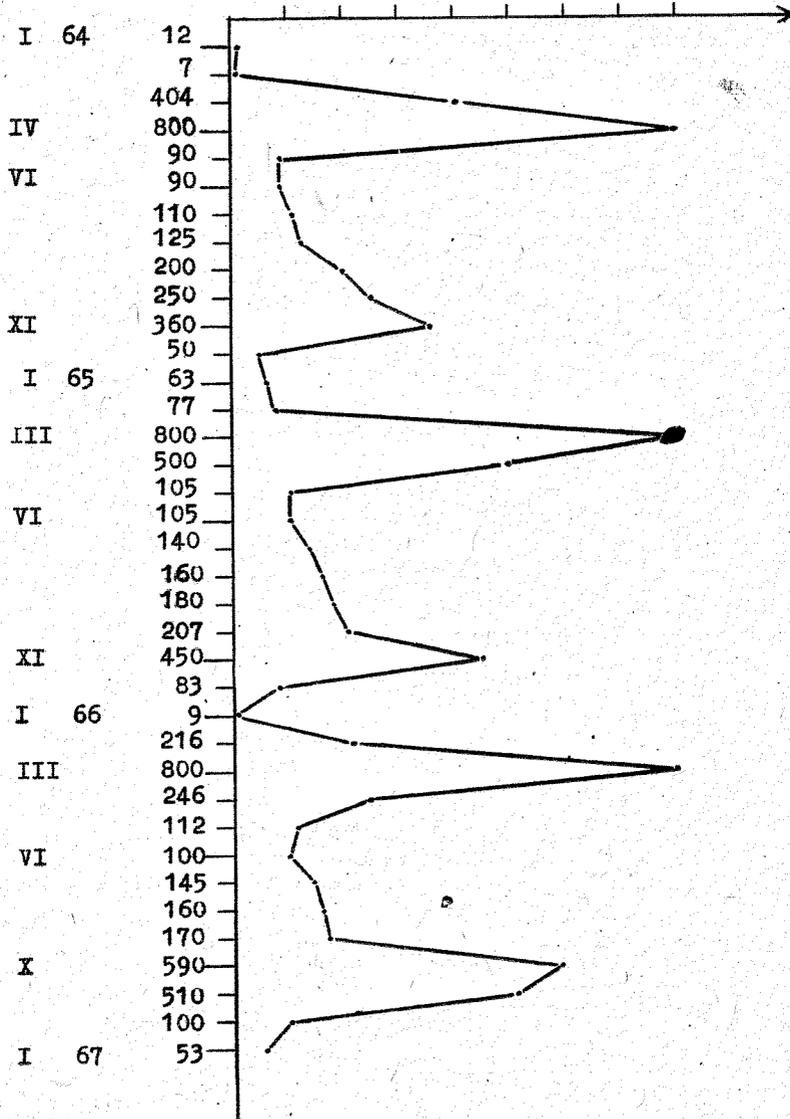
Die beiden ersten NSG sind gleichzeitig die wichtigsten Brutreviere der Tafelente. NSG Cösitz: 36 ha Größe mit etwa 8 Brutpaaren, NSG Neolit: 97 ha Fläche mit 8 bis 9 Brutpaaren. In den NSG ist ganzjährig jede Jagdausübung auf sämtliches Federwild untersagt. Dadurch ist den Durchzügler eine ungestörte Rastmöglichkeit gewährleistet. Das NSG Lödderitzer Forst schließt mit dem rechtselbischen NSG Steckby etwa 7 km Elbestrom in das Schutzgebiet ein. Selbst bei stärkeren Frostperioden verbleiben eisfreie Wasserflächen für viele überwintrende Entenvögel, darunter auch Tafelenten.

3. Das Beobachternetz wurde in den letzten Jahren wesentlich dichter. Durch Planbeobachtungen wird eine weitaus größere Datenfülle auch über



Durchschnittliche Monatssummen anhand der Zählergebnisse der Internationalen Wasservogelzählung in den Jahren 1962 bis 1967

Monat Anzahl



Monatliche Maxima des Tafelentenbestandes

das Auftreten der Tafelente erbracht. Alle wichtigen Teilgebiete werden an zwei Tagen in jeder Woche kontrolliert.

Die Tafelente zieht auch in unserem Gebiet vegetationsreiche, eutrophe Gewässer als Rast-, Nahrungs- und Brutplatz vor. Als Rastplatz liebt sie jedoch die größeren, mehr Sicht bietenden Teiche. Meist erfolgt hier auch der Nahrungserwerb. Es hat den Anschein, als würden hierfür tiefere Teiche oder Teichabschnitte bevorzugt aufgesucht. KALBE (1965) unterstreicht die Annahme, daß neben der Moorente — die unsere Teiche nur sehr selten zur Zugzeit berührt — die Tafelente wohl die Tauchente ist, die in ihren Lebensgewohnheiten den Gründelenten am ähnlichsten ist. KALBE (1965) vertritt die Ansicht, daß Bezirke stärkster Verlandung gemieden werden. Nach unseren Feststellungen trifft das nur dann zu, wenn gleichzeitig genügend freie und tiefe Wasserflächen fehlen. BOBACK (1962) gibt an, daß die Tafelente auch in Lachen und sumpfigen Teichen ihren Lebensraum findet. Er nennt die bevorzugte Tauchtiefe mit 1 bis 2,5 m, was auch an unseren kleinen Teichen erfüllt wird. Für die Brutplatzwahl scheint die Gewässergröße nicht ausschlaggebend zu sein. Voraussetzung sind stets genügend Schutz in der Ufervegetation und entsprechende Störungsfreiheit. Die Nester wurden in Ufernähe in dichtester Vegetation bzw. im stärksten Verlandungsbereich gefunden.

Die Brutzeit dehnt sich von Mitte April bis Mitte Juni aus. Die Gelegenheitsgröße schwankt sehr. Wahn fand 1930 bis 1934 Nester mit 5 bis maximal 8 Eiern. Diessner hat 1964 im NSG Cösitzer Teich Nester mit 5, 8, 9 und 11 Eiern als Vollgelege festgestellt. 1966 konnte Sellin die gleiche Eieranzahl in Vollgelegen im Michelner Teichgebiet nachweisen. Ähnliche Werte wurden auch an anderen Stellen vermerkt. In unserem Beobachtungsgebiet stieg die Anzahl der Tafelenten-Brutpaare von weniger als 20 im Jahre 1950 auf 36 bis 40 Brutpaare in den Jahren 1966 und 1967 an.

Nach Hinsche (mündlich) ist diese Anzahl fast der Gesamtbestand des Bezirkes Halle.

Im folgenden wird eine Übersicht über die Verteilung der Tafelentenbrutpaare in den Jahren 1965 bis 1967 gegeben:

	1965	1966	1967
NSG Neolit (Fröde, Gemmel, Kühnel, Rochlitzer)	7	12	15
Teichgebiet Trebbichau—Micheln—Mennewitz (vorige Beobachter)	8	12	8
Teichgebiet Elsnigk—Osternienburg (Beiche, Herrmann)	6	6	10
NSG Cösitzer Teich (Diessner)	6	5	5
Teichgebiet Gerlebogk (Heidecke)	3	1	3
NSG Lödderitzer Forst (Rochlitzer)	—	—	1
Teichgebiet Maasdorf (Zschernitz)	—	—	—
Gesamtzahl der Brutpaare	30	36	42

Jungeführende Weibchen sind ab Mitte Mai zu sehen. Gemmel, Kiese-ritzky, Kühnel und Rochlitzer bemerkten 1962 führende Weibchen mit nur 1, 3, 7 und 7 juv. Beiche und Heidecke brachten aus dem Elsnigker bzw. dem Gerlebogker Teichgebiet ähnliche Angaben für Tafelentenfamilien. Am 21. Juni 1966 stellten Fröde, Rochlitzer und Zschernitz im NSG Neolit ein führendes Weibchen mit 16 juv. fest. Während die obengenannten niedrigen Jungenzahlen auf schlechte Schlupfergebnisse schließen lassen, scheint es sich hier um ein Doppelgelege zu handeln, das durch Mithilfe eines brutschmarotzenden zweiten Weibchens zustande kam. Auch die Eigenart von Tafelentenjungen, als Halbwüchsige scheinbar verlassen

einzelnen umherzuschwimmen, konnte wiederholt beobachtet werden. Sehr späte Jungenbeobachtungen wurden am 29. Juli 1961 im NSG Neolit durch Rochlitzer registriert. Weibchen mit 4, 5 und 9 etwa starengroßen juv. wurden beobachtet. Offensichtlich sind das Ergebnisse von Nachgelegen, die als Folge eines verheerenden Mai-Hochwassers anzusehen sind. Dagegen konnte Kühnel im selben Jahr an derselben Stelle bereits am 5. Juni ein Weibchen mit 7 fast flüggen juv. feststellen. Am 14. Juli 1967 gelang dem Verfasser der erste Tafelentenbrutnachweis für das NSG Lödderitzer Forst. Am Goldberger See, einem rings vom Auenwald umgebenen Gewässer, wurde ein Weibchen mit 6 dreiviertelwüchsigen juv. beobachtet. Der Populationsdruck scheint jedoch in unserem Gebiet noch nicht sehr stark zu sein. Sehr brutgünstige Biotope, wie die auf halbem Weg zwischen Cösitzer Teich und Gerlebogker Teichen gelegenen Maasdorfer Teiche blieben bisher unbesetzt. Seit Jahren suchen Zschernitz und Höslner vergeblich diese Teiche ab.

Die Auswirkungen der an mehreren Gewässern entstandenen Entenfarmen scheinen nur negativer Art zu sein. Große Abschnitte der Ufervegetation werden zerstört und fallen als Brutrevier aus. An kleineren Teichen bleibt meist nur ein geringer Streifen der Rohrzone übrig. Das reiche Futterangebot in den Entenfarmen läßt leider eine starke Zunahme der Wanderratten bemerkbar werden. Diese plündern die Entengelege auch an entfernteren Teichen. Nach der Knäk- und Löffelente zieht sich nunmehr auch die dort länger ausharrende Tafelente als Brutvogel zurück. Bis zu 80 Prozent der von Ornithologen und Jägern gefundenen Entengelege sind in diesen Gewässerabschnitten den Ratten zum Opfer gefallen.

Auffallend ist besonders im Frühjahr und Frühsommer die Überzahl der Männchen. Im Herbst ist diese Diskrepanz nicht ganz so ausgeprägt. Es ist jedoch anzunehmen, daß zu dieser Jahreszeit noch viele Männchen sich im weibchenfarbenen Jugendkleid befinden. Ich greife wenige Beispiele heraus:

- 20. 3. 1960: 120,45 NSG Lödderitzer Forst/Elbe (Rochlitzer)
- 16. 5. 1961: 35,4 NSG Neolit (Rochlitzer)
- 15. 2. 1962: 90,20 NSG Neolit (Rochlitzer)
- 8. 3. 1963: 47,31 NSG Neolit (Rochlitzer)
- 10. 4. 1964: 70,30 NSG Neolit (Rochlitzer)
- 20. 6. 1965: 150,10 NSG Neolit (Gimmel)
- 13. 3. 1966: 120,35 NSG Lödderitzer Forst/Elbe (Rochlitzer)
- 31. 5. 1966: 104,8 NSG Neolit (Kühnel, Rochlitzer)
- 12. 3. 1967: 34,8 NSG Cösitz (Diessner)

Büchner, Ernst, Gottschalk, Knopf, Weigend u. a. Beobachter stellten ähnliche Geschlechtsrelationen in früheren Jahren fest. Wie die Daten ausweisen, ist diese Überzahl an Männchen keinesfalls allein durch die Abwesenheit der brütenden Weibchen zu erklären. Nach BEZZEL (1967) wandern bei der Tafelente beide Geschlechter getrennt. Unsere Teiche scheinen somit besonders im Bereich der ziehenden Männchen zu liegen. KALBE (1965) weist darauf hin, daß die durchziehenden Enten auf solche Gewässer gern einfallen, die während der Brutzeit bevorzugter Typ der betreffenden Art sind. Das trifft bei uns voll zu.

Häufig befinden sich unter rastenden Tafelenten Reiherenten. Auch übersommernde Reiherenten schließen sich gern Tafelententrupps an.

Die Bestandsbewegung auf dem Hauptrastplatz der Tafelente, dem NSG Neolit, erfaßte Sellin im Herbst 1964 wie folgt:

18. 9.:	45	7. 11.:	250
19. 9.:	47	9. 11.:	250
22. 9.:	50	21. 11.:	150
25. 9.:	60	25. 11.:	100
28. 9.:	62	5. 12.:	30
5. 10.:	60	9. 12.:	20
12. 10.:	80	14. 12.:	25
17. 10.:	100	16. 12.:	15
24. 10.:	160		
31. 10.:	200		

In welchem Umfang die Tafelente als Überwinterer auftritt, hängt von den Eisverhältnissen ab. Die folgenden Januar-Höchstwerte seit 1960 sollen darüber Auskunft geben:

Januar 1960: 7, Teiche meist vereist, Elbe offen
 Januar 1961: 6, Teiche meist vereist, Elbe offen
 Januar 1962: 120, alle Gewässer eisfrei
 Januar 1963: 6, alle Teiche vereist, Elbe Treibeis
 Januar 1964: 12, Teiche meist vereist, Elbe offen
 Januar 1965: 63, alle Gewässer eisfrei
 Januar 1966: 9, alle Teiche vereist, Elbe offen
 Januar 1967: 53, fast alle Gewässer eisfrei

Auch bei vollständiger Vereisung der Teiche und Gräben bleibt fast immer die Stromelbe offen oder behält größere Wasserlöcher. Hier stauen sich dann die Überwinterer. In strengsten Wintern verbleibt als letzte Ausweichstelle der mit Warmwasser gespeiste etwa 2 ha große Kühlteich eines Chemiewerkes. Mit Beiche und anderen Mitarbeitern konnte ich dort die obigen Daten ermitteln. BEICHE (1967) berichtet darüber. Der Aufenthalt der Tafelente außerhalb der Brutzeit kommt auch durch die Zähl-ergebnisse im Rahmen der Internationalen Wasservogelzählung gut zum Ausdruck:

Monat:	IX	X	XI	XII	I	II	III	IV
1962/63	44	320	116	—	6	5	247	132
1963/64	100	261	56	10	12	—	100	300
1964/65	41	141	358	50	63	77	555	380
1965/66	180	207	450	83	9	66	800	286
1966/67	170	590	510	100	53	770	580	260

Abweichungen gegenüber den Zahlen in Abb. S. 166 ergeben sich daraus, daß dort die Monatsmaxima vermerkt wurden.

HEYDER (1952) weist auf die von Dathe und Profft an einem Leipziger Flutbecken gewonnenen Zugtermine bei der Tafelente hin. Danach beginnt der Zug im Frühjahr etwa Mitte Februar, steigert sich in der zweiten Märzhälfte zum Maximum und geht Anfang des letzten Aprilmittels zu Ende. Er vermutet, daß diese Angaben von ziemlich allgemeiner Gültigkeit sind. Für unsere Verhältnisse trifft das auch zu, wenn ein normaler Witterungsablauf vorliegt.

Zusammenfassung

Die Tafelente (*Aythya ferina*) ist als Brutvogel und Durchzügler die zweithäufigste Entenart im untersuchten Gebiet.

Überwinterer sind besonders in milden Wintern anzutreffen. Bei strengen Frösten verbleiben nur wenige Tiere im Beobachtungsbereich.

Es erscheint unsicher, daß die Art bereits seit Mitte des vorigen Jahrhunderts im Gebiet brütet. Kurz nach 1900 wird die Tafelente als Brutvogel

nachgewiesen, und nach 1920 wird die erste größere Bestandszunahme vermerkt. Seit 1950 ist ein beständiges Anwachsen des Brutbestandes festzustellen. Offensichtlich hängt das mit der Erweiterung des Brutbiotopes durch die Teichbildungen als Folge des Untertageabbaues der Braunkohle zusammen. Gegenwärtig sind etwa 40 Brutpaare vorhanden.

Die ermittelten brutbiologischen Fakten entsprechen den bekannten Ansichten. Als Brutplätze werden auch kleinere, vegetationsreiche Gewässer mit genügend Tauchmöglichkeit angenommen, während als Hauptrastplatz das sichtbietende NSG Neolit mit seiner größeren Wasserfläche bevorzugt wird.

Im Frühjahr und Frühsommer ist eine starke Überzahl an Männchen festzustellen, wogegen im Spätherbst die Geschlechtsrelationen weitaus ausgeglichener erscheinen.

Der Wegzug der Tafelente erstreckt sich über den gesamten Herbst. Der Höhepunkt ist von Mitte Oktober bis Mitte November vorhanden. Der Rückzug verläuft zeitlich schneller und bringt Ende März bis Anfang April die höchsten Individuenzahlen.

Auf dem Herbst- und Frühjahrszug werden die Wasserflächen der Naturschutzgebiete besonders stark besucht, da hier kaum Störungen durch Jäger und Angler eintreten. Die NSG sind somit als Brut-, Mauser- und Rastgebiete von größter Bedeutung für unsere Entenvögel und sollten als Wasservogelschutzreviere noch weiter ausgebaut werden.

Literatur

- Baldamus, E. (1852): Verzeichnis der Brutvögel der Umgebung von Diebzig. Naumannia, Bd. 2, Heft 3, 55.
- Beiche, S. (1967): Die Vogelbesiedlung eines chemischen Werkes in Osternienburg. *Apus* 1, 126—135.
- Bezzel, E. (1967): Versuch einer Bestandsaufnahme und Darstellung der Arealveränderungen der Tafelente (*Aythya ferina*) in einigen Teilen Europas. *Anz. Orn. Ges. Bayern*, 8, 13—44
- Boback, W. (1962): Unsere Wildenten. Die Neue Brehm-Bücherei, Heft 131. Wittenberg.
- Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Magdeburg.
- Diessner, F. (1966): Die Lachmöwenkolonie Cösitz im Kreis Köthen. *Apus* 1, 17—24.
- Heidecke, D. (1966): Laridenvorkommen im Gerlebogker Teichgebiet. *Apus* 1, 33—38.
- Heidecke, D. (1967): Der Edderitzer Tagebausee — Rastplatz für durchziehende und überwinternde Wasservögel. *Apus* 1, 117—124.
- Heyder, R. (1952): Die Vögel des Landes Sachsen. Leipzig.
- Hinsche, A. (1966): Überwinternde Seeadler — *Haliaeetus albicilla* (L.) — im Mittelelbegebiet. *Apus* 1, 2—14.
- Kalbe, L. (1965): Gewässertypen und ihre Besiedlung mit Entenvögeln. *Falke* 12, 10—16; 42—44.
- Makatsch, W. (1952): Die Vögel der Seen und Teiche. Radebeul.
- Naumann, J. F. (1844): Naturgeschichte der Vögel Deutschlands. Leipzig.
- Niethammer, G., Kramer, H. und H. E. Wolters (1964): Die Vögel Deutschlands — Artenliste. Frankfurt/M.
- Pässler, W. (1856): Zitiert nach Borchert (1927)
- Peterson, R., Mounfort, G. und P. Hollom (1954): Die Vögel Europas. Hamburg—Berlin.
- Rochlitzer, R. (1960): Die Vögel der Lödderitz/Breitenhagener Elbaue. *Abh. u. Ber. f. Naturk. u. Vorgesch. (Magdeburg)* 11, 3—18.

Reinhard Rochlitzer, 437 Köthen, Mendelssohnstraße 39

Zum Vorkommen des Rotkopfwürgers — *Lanius senator* L. — im Gebiet des Süßen Sees bei Eisleben

Von Karl-Rainer Kuppe

Der dem mediterranen Faunentyp zugehörige Rotkopfwürger erreicht gegenwärtig in Mitteldeutschland seine nördliche Arealgrenze. Das geht aus den Verbreitungsangaben von NIETHAMMER (1937), VOOUS (1962) und MAUERSBERGER (1960) hervor. Wie MAUERSBERGER betont, kann „die Nordgrenze des Areals nur mit einiger Willkür gezogen werden, da *L. senator* dort nur sehr lückig verbreitet ist und meist nur in verstreuten Paaren vorkommt“. Erschwerend für die Betrachtung der Verbreitungsgrenze ist außerdem, daß sie sich in den letzten hundert Jahren beträchtlich verschoben hat. MAUERSBERGER schreibt dazu: „Seit den letzten Dezennien des 19. Jahrhunderts ist dieser Würger in Deutschland fast überall viel seltener geworden und die Grenze regelmäßigen und häufigen Vorkommens weit nach Süden zurückgewichen. Das ein- oder mehrmalige Brüten einzelner Paare oder ganz kleiner Populationen ist neuerdings an verschiedenen, nördlich von unserer Grenzlinie gelegenen Punkten vorübergehend nachgewiesen worden, z. B. bei Kamenz (Sachsen)“. VOOUS glaubt, aus solchen Beobachtungen den Schluß auf eine Rückwanderung ziehen zu dürfen: „Neuerdings hat man festgestellt, daß die Nordgrenze wieder ein wenig nach Norden wandert.“

Das Gebiet des Süßen Sees liegt bereits außerhalb der von MAUERSBERGER mit Vorbehalt angegebenen Arealgrenze. Die uns vorliegenden Beobachtungen dürften deshalb ein gewisses Interesse besitzen.

Die trockenen, warmen Täler, Hänge und Obstplantagen in der Umgebung des Süßen Sees erfüllen die Biotopansprüche des Rotkopfwürgers. Dafür sprechen zahlreiche Beobachtungen aus den letzten Jahren und einzelne Nachweise aus früheren Jahrzehnten. Brutnachweise gelangen in den Jahren 1913, 1954, 1962 und 1963. Die Beobachtungen von 1961 lassen starken Brutverdacht gerechtfertigt erscheinen. Im einzelnen liegen folgende Daten vor:

1913:

KÜHLHORN (1935) erwähnt, daß sein Vater am 4. Juni 1913 ein Nest in Augenhöhe in einer Obstplantage am Süßen See fand.

1935:

Nach KÜHLHORN (1938) stellte Witzel diesen seltenen Würger 1935 am Süßen See fest.

1937:

HINSCHKE (1938) registrierte am 9. 5. Gesang in einer Obstplantage am Seeufer. Das Tier flog zu einem zweiten Vogel, dieser zu einem dritten. Zwei spätere Besuche blieben ergebnislos.

1940:

Keller und Nilius, erwähnt von KIRMSE (1955), beobachteten am 19. Mai 1 Exemplar am Nordufer des Süßen Sees.

1954:

KIRMSE (1955) und Kämpfe erbrachten am 19. 6. 1954 einen Brutnachweis des Rotkopfwürgers. Das Nest befand sich auf einem Birnbaum in 5 m Höhe in einer Plantage in der Höhe des Galgens am Nordufer. Es enthielt vier Eier. Am 21. 6. waren es fünf. Am 25. 6. war das Gelege zerstört.

1961:

Die Beobachtungen dieses Jahres wie auch der folgenden Jahre entstam-

men der Kartei des Arbeitskreises Süßer See. Die Kartei wird von W. Berg, Halle (Saale), Wielandstraße 18, geführt.

Vom 14. 5. bis 5. 7. konnte regelmäßig ein Paar im selben Revier im Mühlbachtal nördlich von Seeburg beobachtet werden (Berg, Frieling, Gnielka, Kuppe, Labitzke, Sack u. a.). Sack beobachtete am 11. 6. mehrere Stunden lang ein singendes Männchen. Dann verschwand das Männchen, dafür erschien das Weibchen (Brutablösung?). Als Elstern einfielen, kam das Männchen und haßte. Trotz längerer Suche konnte ein Nest nicht gefunden werden. Labitzke sah am 24. 6. ein Männchen, das vermutlich Futter trug.

1962:

Vom 6. 5. bis 2. 6. wurde ein Paar im selben Revier wie im Vorjahr angetroffen (Gnielka, Kant, Labitzke, R. Müller, Sack, Spickermann). Sack und Labitzke fanden am 23. 5. das Nest. Es enthielt vier Eier. Vier Tage später war es leer. Das Brutpaar wurde letztmalig am 2. 6. im Revier gesehen (Labitzke).

1963:

Am 23. 6. fanden wir (Kuppe, Starke) ein Nest mit vier fast flüggen Jungen und beobachteten die Altvögel. Das Nest befand sich auf einem Birnbaum in 3,5 m Höhe in einer Obstplantage unweit des Kernnersees.

1965:

Im Mai und Juni unternahm Kant mehrere Exkursionen, um in den Plantagen und an den Hängen im Gebiet des Süßen Sees den Rotkopfwürger zu suchen. Das Ergebnis war eine sichere Fehlmeldung. Auch aus den Jahren 1964, 1966 und 1967 liegt keine Beobachtung vor.

Literatur:

Hinsche, A. (1938): Rotkopfwürger bei Seeburg (am Süßen See bei Eisleben). Beitr. z. Avifauna Mitteldeutschlands, 2, 33.

Kirmse, M. (1955): Avifaunistische Beobachtungen am Süßen See bei Eisleben 1954/55. Unveröff. Staatsexamensarbeit, Zool. Inst. Universität Halle.

Kühlhorn, F. (1938): Die Vögel des Mansfelder See- und Gebirgskreises. Mein Mansfeld (wöchentliche Beilage der „Eislebener Zeitung“, 10, 190—236.

Mauersberger, G. (1960): *Lanius senator* L., in: Stresemann, E. und Portenko, L. A.: Atlas der Verbreitung palaearktischer Vögel, 1, Berlin.

Niethammer, G. (1937): Handbuch der deutschen Vogelkunde, Bd. 1. Leipzig.

Voous, K. H. (1962): Die Vogelwelt Europas und ihre Verbreitung. Hamburg.

Karl-Rainer Kuppe, 402 Halle, Fuchsbergstraße 71

Über das gegenwärtige Vorkommen der Rohrweihe im Kreisgebiet Köthen

Von Burkhard Fröde

Im Zusammenhang mit den erteilten Aufträgen des Bezirksfachausschusses Ornithologie zur Erarbeitung einer Avifauna des Bezirkes Halle wurde mir die Aufgabe zuteil, das Vorkommen der Rohrweihe — *Circus aeruginosus* (L.) — im Michelner und Trebbichauer Teichgebiet zu erkunden. Auf Grund der guten Zusammenarbeit aller Mitglieder unserer Fachgruppe „J. F. Naumann“ Köthen war es mir einmal möglich, eine Reihe Beobachtungen aus dem genannten Teichgebiet zu verarbeiten und zum

anderen auch andere Abschnitte unseres Arbeitsbereiches mit zu erfassen. Für das bereitwillige Überlassen der Beobachtungen sei allen Mitgliedern unserer Fachgruppe gedankt. Besonders wertvolle Beobachtungen stellten mir F. Diessner, der Betreuer des NSG Cösitzer Teich, für das südliche Kreisgebiet, und E. Zschernitz für das Maasdorfer Teichgebiet zur Verfügung. Für weiteres Beobachtungsmaterial und für die Durchsicht der vorliegenden Abhandlung danke ich R. Rochlitzer. Der Berichtszeitraum umfaßt die letzten zehn Jahre, stützt sich aber auftragsgemäß besonders auf die Jahre 1964 und 1965.

Der Kreis Köthen, von seiner wirtschaftlichen Struktur her ein ausgesprochener Industrie-Agrarkreis, wird im N durch einen Teil der Mittel-Elbe und im S durch die Fuhne und ihre Niederung begrenzt. Er ist mit über 290 Einwohnern pro km² über dem Durchschnitt dicht besiedelt. Das bedeutet, daß es bei uns keine größeren siedlungsarmen Gebiete gibt und Störungen der heimischen Vogelwelt durch den Menschen kaum zu vermeiden sind. Die Fläche aller Gewässer des Kreises wird mit 407 ha angegeben, was bei einer Gesamtgröße des Kreises von etwa 48 000 ha weniger als 1% ausmacht. Abgesehen von einigen Teichen in unmittelbarer Elbnähe sind die meisten Gewässer unseres Kreises das Ergebnis bergbaulicher Maßnahmen. Das Teichgebiet nördlich der Kreisstadt, das bei Elsnigk beginnt und sich in nordwestlicher Richtung bis Mennewitz erstreckt, ist als Folge des seit Jahrzehnten betriebenen, in der Gegenwart aber aufgegebenen Braunkohlentiefbaues entstanden. Auch der Cösitzer Teich, die Teiche bei Maasdorf und an anderen Stellen des Kreisgebietes verdanken ihre Entstehung dem Bergbau. Die in diesen Gebieten neu gebildeten, relativ flachen Teiche sind von einem Schilf- und Rohrgürtel wechselnder Breite zwischen 5 und 35 m umgeben. Sie werden mit Ausnahme des seit 1956 unter Naturschutz gestellten Neolit-Teiches wirtschaftlich durch Abfischen und Ernten des Schilfes genutzt und in immer stärkerem Maße der Naherholung zugänglich gemacht. Diese Teiche mit ihren Vegetationsstreifen und die oft bis unmittelbar an den Gewässerrand heranreichenden Äcker bilden günstige Voraussetzungen für Brut und Ernährung der Rohrweihe.

So ist es auch zu erklären, daß die nach CREUTZ (1960) nicht sehr häufige und „namentlich in Mittel-, West- und Süddeutschland nur sehr vereinzelt nistende“ Rohrweihe für die Köthener Ornithologen eine allgemeine Erscheinung ist.

Die Zusammenfassung der Meldungen aus den einzelnen Gebieten und eigene Beobachtungen über das Eintreffen der Rohrweihen in den letzten Jahren zeigen, daß die Art sich meist in der letzten Märzdekade einstellt. Erstbeobachtungen innerhalb der letzten 12 Jahre sind folgende:

- 30. 3. 1956 1/0 Elbsaalewinkel-N-Teil Kreis Köthen (Rochlitzer)
- 6. 4. 1957 1/0 Elbsaalewinkel-N-Teil Kreis Köthen (Rochlitzer)
- 31. 3. 1958 1/1 Elbsaalewinkel-N-Teil Kreis Köthen (Rochlitzer)
- 27. 3. 1959 0/2 Elbsaalewinkel-N-Teil Kreis Köthen (Rochlitzer)
- 1. 4. 1960 2/2 Trebbichauer Teichgebiet (Fachgruppe Köthen)
- 12. 3. 1961 1/0 Maasdorfer Teiche (Zschernitz)
- 25. 3. 1962 0/1 Gerlebogker Teiche (Heidecke)
- 24. 3. 1963 1/0 Michelner Teiche (Fachgruppe Köthen)
- 24. 3. 1964 1/0 NSG Cösitz (Diessner)
- 30. 3. 1965 0/1 Feldmark Micheln (Rochlitzer)
- 5. 3. 1966 0/1 Micheln-Wulfener Bruch (Beiche)
- 12. 3. 1967 1/2 Maasdorfer Teiche und NSG Cösitz (Zschernitz, Diessner)

In den letzten beiden Jahren ist die frühere Rückkehr offensichtlich mit dem günstigen Witterungsverlauf in Verbindung zu bringen. 1964 waren

jedoch trotz des langen Nachwinters ebenfalls bereits in der ersten Aprildekade die wichtigsten Brutplätze besetzt. Schon am 26. April konnte der erste Horst mit drei Eiern im Cösitzer Gebiet gefunden werden. Aus dem Jahre 1964 liegen für das südliche Kreisgebiet eine Reihe interessanter Beobachtungen vor, deren wichtigste hier mitgeteilt seien:

Alle sieben im Gebiet Cösitz und dem anschließenden Gölzauer Bruch durch Diessner gefundenen Horste hatten relativ starke Gelege. Als Maximum wurden acht Eier pro Horst festgestellt. Von den insgesamt 35 Eiern dieser Gelege sind allerdings nur 21 geschlüpft, da ein Gelege mit drei Eiern durch Krähen zerstört wurde und die anderen Gelege ein bis drei taube Eier aufwiesen. Die Zahl der ausgeflogenen Jungvögel liegt mit 14 Tieren doch verhältnismäßig niedrig. Die Verluste der Nestjungen sind teilweise auf den bei der Art bekannten Kannibalismus an den zuletzt geschlüpften Tieren zurückzuführen. Inwieweit vergiftete Nahrung mit schuld ist, konnte nicht nachgewiesen werden.

An dieser Stelle sei auch der geglückte Versuch des Umsetzens eines etwa 10 Tage alten Jungvogels erwähnt. Diessner setzte am 6. Juni 1964 aus dem Horst mit acht Eiern, aus denen sechs Tiere schlüpften, den betreffenden Jungvogel in einen Horst um, der nur ein etwa gleichaltriges Junges besaß. Bei der Abendkontrolle wurde der zugesetzte Vogel mit gefülltem Kropf angetroffen. Beide Jungen wurden auch flügge.

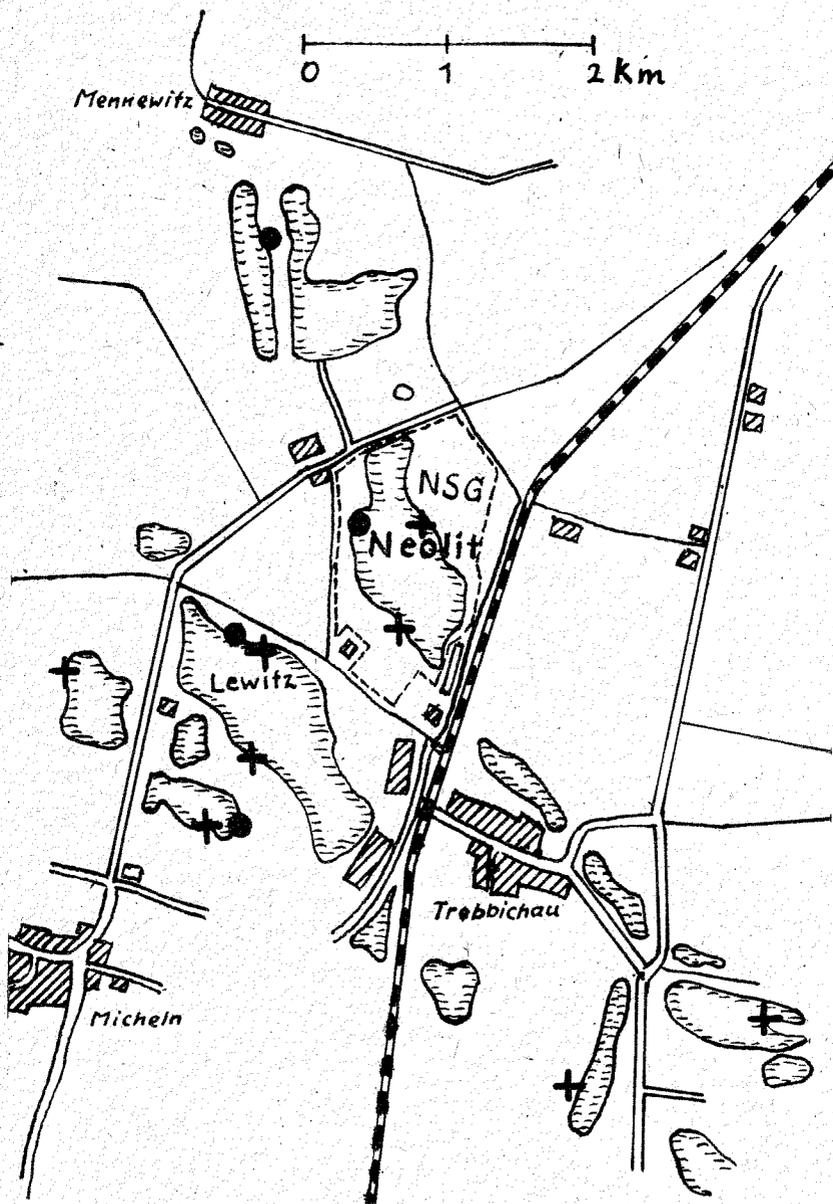
Wie die Angaben über Gelegestärke und ausgeflogene Jungvögel zeigen, ist die Befürchtung, daß die Rohrweihe in für sie günstigen Geländeabschnitten überhand nimmt und ernststen Schaden an Niederwild anrichten könnte, nicht gerechtfertigt, denn die natürlichen Verluste betragen schon bei den Jungvögeln nahezu 60 Prozent. Aus einem inzwischen von KONRADT (1966) veröffentlichten Beitrag über den Rohrweihenbestand des Süßen Sees geht hervor, daß die Verluste in anderen Gebieten noch wesentlich höher liegen. Nach dessen Angaben sind aus 9 Horsten mit insgesamt 39 Eiern nur 4 Jungvögel ausgeflogen. Hier betrug die Verluste also etwa 90 Prozent!

Auch die Vermutung, daß die Rohrweihen im NSG Cösitz der Lachmöwenkolonie schaden könnten, hat sich nicht bestätigt. Wie Diessner bei Futterkontrollen feststellen konnte, wurden als Nahrung überwiegend Hamster, Mäuse und Frösche angeboten, die von den Altvögeln von den angrenzenden Feldern geholt wurden. Nur ein Horst beinhaltete zweimal Reste von Vogelteilen (Ständer und Knochen). Es ist auch zu beobachten, wie beute-suchende Rohrweihen, die über der Lachmöwenkolonie umherflogen, sofort von mehreren Hundert Möwen herausgedrückt wurden.

1965 trafen die Rohrweihen in Cösitz am 2. April ein. Dem einen Männchen folgten am 3. April weitere 3 Männchen und 2 Weibchen. In diesem Gebiet verlief die Horstsuche im Mai an vier Stellen erfolgreich. Ähnlich wie 1964 konnte beobachtet werden, daß aus fünf Horsten mit insgesamt 20 Eiern nur 9 Jungvögel flügge wurden. Besonders bedauerlich ist, daß ein Horst mit vier Jungvögeln offensichtlich ausgenommen wurde, nachdem diese von D. Heidecke am Vortage beringt wurden.

Nicht in jedem Jahr wurde die Horstsuche mit gleicher Intensität durchgeführt wie 1964 und 1965. 1965 wurden im Trebbichau—Michelner Teichgebiet folgende Horste gefunden:

Neuer Teich:	1 Horst mit 5 Eiern
Lewitz:	2 Horste mit je 6 Eiern
Faule Lache:	1 Horst mit 4 Eiern
Bauernteich:	1 Horst mit 4 Eiern
NSG Neolit:	3 Horste ohne genaue Angaben



Brutnachweise für die Rohrweihe im Jahre 1964
 sichere Brutnachweise + Brutverdacht ●

Hinzu kommen drei Plätze in der weiteren Umgebung, wo begründet starker Brutverdacht ausgesprochen wurde, ohne allerdings den Horstnachweis zu erbringen. 1964 und 1965 wurden noch zwei weitere Brutpaare im Micheln-Dornbogker Bruch nachgewiesen und auch im Maasdorfer und Ziebigk-Cosaer Raum jeweils zwei Brutpaare festgestellt. Weiterhin wurden im Elbsaalewinkler 6 Brutpaare vermerkt. Zschernitz mußte bei seinen Kontrollgängen im Maasdorfer Teichgebiet sowohl 1964 als auch 1965 feststellen, daß alle vorgefundenen Rohrweihenhorste von unbekanntem Täter zerstört wurden.

Über die Abzugstermine der Rohrweihen kann gesagt werden, daß sie sich von Mitte August bis Oktober verteilen. Im August und Anfang September sammeln sich die Rohrweihen an bestimmten Stellen. Es sind dies dichte Rohrbestände, die in ihrem Hinterland genügend Futterangebot auf den Ackerflächen aufweisen. Bei den Ernte- und Bestellarbeiten getötetes Niederwild wird dann gern angenommen und trägt dazu bei, daß in Jagdkreisen falsche Vorstellungen über die Anzahl und Wirkungsweise der Rohrweihe zustande kommen. Zschernitz hat am 29. 8. 1964 12 Exemplare im Maasdorfer Teichgebiet auf einem frisch gepflügten Acker festgestellt. Am 6. 9. hatten sich 18 Rohrweihen an dieser Stelle versammelt. Im September gehört die Rohrweihe noch zu den täglichen Erscheinungen. So wurden am 19. 9. 1967 anlässlich der Internationalen Wasservogelzählung im Arbeitsbereich der Fachgruppe noch 40 Rohrweihen gezählt. Als Letztbeobachtungen wurden folgende Termine vermerkt:

- 17. 9. 1956 4 Elbsaalewinkler-N-Teil Kr. Köthen (Rochlitzer)
- 23. 9/1957 1/0 Libehna, Kr. Köthen (Rochlitzer)
- 6. 10. 1958 1 juv. Dohndorf, Kr. Köthen (Rochlitzer)
- 21. 9. 1959 1/1 Kornteich (Fux, Rochlitzer)
- 2. 10. 1960 0/1 NSG Neolit (Knopf)
- 19. 11. bis 17. 12. 1961 0/1 Michelner Teiche (Fachgruppe)
- 1. 10. 1962 1 Osternienburg (Fachgruppe)
- 13. 10. 1963 2 Gerlebogker Teiche (Heidecke)
- 26. 9. 1964 1/2 Elbsaalewinkler (Rochlitzer)
- 16. 10. 1965 1/0 Cösitz (Diessner)
- 2. 10. 1966 0/1 Trebbichauer Teiche (Fachgruppe)
- 28. 10. 1967 0/1 Ziebigk (Fachgruppe)

Überwinterungsversuche sind in den letzten Jahren nicht zur Beobachtung gelangt, wenn von der Dezemberbeobachtung 1961 abgesehen wird.

Zusammenfassend kann über das Vorkommen der Rohrweihe im Kreis Köthen gesagt werden, daß in den vergangenen Jahren in jeder Fortpflanzungsperiode bis 30 Brutpaare anzutreffen waren. Seit 1965 ist eine stärkere Zunahme des Brutbestandes zu bemerken. Er betrug 1967 etwa 45 Paare, wobei die Brutvögel des Elbsaalewinklers mit erfaßt sind. Sicherlich wirkt sich das ganzjährige Schußverbot auf Greife auch sehr bestandsfördernd für die Rohrweihe aus. Da zur Futtersuche nicht selten Gebiete in fünf bis sieben Kilometer Entfernung vom Brutplatz aufgesucht werden, ist die Beobachtung der Rohrweihe auch außerhalb der Brutreviere sehr gut möglich, so daß *Circus aeruginosus* als durchaus typischer Greifvogel des Kreises Köthen bezeichnet werden kann.

Literatur:

- CREUTZ, G. (1960): Taschenbuch der heimischen Raub- und Rabenvögel. Leipzig—Jena.
- KONRADT, H. U. (1966): Zur Brutbiologie der Rohrweihe. Falke 13, 364—368

Burkhard Fröde, 437 Köthen, Ferdinand-Schulz-Straße 27

Die Graureiher-Kolonie bei Plötzkau (Kr. Bernburg)

Von D. Koop und K. Zappe

Standort

Die einzige Graureiherkolonie des Kreises Bernburg befindet sich etwa 5 km SSW von der Kreisstadt entfernt nahe der Ortschaft Plötzkau am linken Ufer der Saale. Die Nester stehen in einem brennesselreichen Auwald (Fraxino-Ulmetum) in den Abteilungen 477, 478 und 479 des Staatlichen Forstwirtschaftsbetriebes Roßlau. Die Kolonie umfaßt insgesamt eine Fläche von 10 ha. Die Nester stehen in den Wipfeln von Eschen, Feldulmen und Stieleichen in 16 bis 22 m Höhe. Sie sind — von wenigen Ausnahmen abgesehen — für Kletterer nicht erreichbar.

Ankunft und Nestbau

Im Winter sind in der weiteren Umgebung der Kolonie stets einige Graureiher anzutreffen, maximal 14 Exemplare am 3. 12. 1966. Die Kolonie wird in der 2. Februarhälfte (25. 2. 1967 bereits 12 Vögel) bzw. im März bezogen. Intensive Bautätigkeit wurde im März und in der ersten Aprildekade beobachtet. BAUER und GLUTZ v. BLOTZHEIM (1966) weisen darauf hin, daß nur dann neue Nester gebaut werden, wenn keine alten mehr frei sind. 1967 wurden in unserer Kolonie von 18 vorhandenen alten Nestern 16 sofort besetzt, die restlichen 2 dagegen erst im Mai. Diese beiden Nester lagen etwa 60 bzw. 70 m von einem besetzten Habichtshorst entfernt. Ein Reiherpaar besetzte den vorjährigen Habichtshorst. Bis zum 10. 4. 1967 wurden 7 neue Nester fertiggestellt, 4 weitere bis zur zweiten Maihälfte.

Brutbeginn

Für jedes Nest wurden Brutbeginn, erste Fütterung, Jungenzahl und Termin des Ausfliegens so weit wie möglich festgestellt und protokollarisch festgehalten. Bei verspätet beobachteter Brut wurde vom Termin des Ausfliegens wie folgt zurückgerechnet: Rechnet man mit 25 bis 26 Tagen Brutzeit und 6 bis 7 Wochen Nestlingsdauer, so liegt der Brutbeginn 67 bis 75 Tage vor dem Flüggewerden des ältesten Jungvogels. Es ist bekannt, daß Koloniebrüter zu recht unterschiedlichen Zeiten mit der Eiablage beginnen. Die folgende Tabelle soll diese erstaunlich großen Divergenzen im zeitlichen Ablauf des Brutgeschehens verdeutlichen. Der Brutbeginn ist nach Monatsdekaden geordnet, wobei sich z. T. durch die beschriebene Rechenoperation eine gewisse Unsicherheit ergibt.

Tabelle 1
Brutbeginn 1964—1967 (Paare pro Dekade)

Jahr	März			April			Mai			Juni		
	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3
1964	-	-	-	2	2	1	-	-	-	-	1	-
1965	-	-	1	1	2	2	1	1	-	-	-	-
1966	-	3	5	5	-	2	-	-	-	-	1	-
1967	2	6	9	3	2	1	-	2	2	2	-	-
Gesamt	2	9	15	11	6	6	1	3	2	2	2	-

Aus der Tabelle ist ersichtlich, daß die meisten Eier von Mitte März bis Ende April gelegt werden. Dieses Ergebnis stimmt gut überein mit den Angaben von BAUER und GLUTZ v. BLOTZHEIM (1966); diesen Autoren zufolge findet man die Vollgelege „vom letzten Märzdrittel an bis April, nicht selten von Mitte März bis erste Hälfte des Mai“. Auch in der Grau-

reiherkolonie Collenbey bei Merseburg liegt der Brutbeginn in der Regel in der Mitte des März (Meissner mdl.). Bei der bisher frühesten Brut flog der älteste Jungvögel in der Zeit vom 15. bis 17. 5. 1967 aus.

Spätbruten

In der Literatur findet man wenig Notizen über Spätbruten des Graureihers. SCHÖNERT (1960) schreibt, daß man „Nachgelege... noch bis Ende Mai“ findet. Dagegen flogen in der Plötzkauer Kolonie 1964 die letzten Jungvögel erst zwischen dem 26. und 29. 8. aus; 1966 standen die beiden letzten am 30. 8. noch im Horst bzw. als Ästlinge daneben. In diesem Fall kann die Bebrütung wohl kaum vor dem 16. 6. begonnen haben! Ob es sich hier um Erstgelege oder Nachgelege gehandelt hat, kann nicht entschieden werden. Normale Zweitbruten kommen in Mitteleuropa wahrscheinlich nicht vor.

Bei den 6 späten Bruten des Jahres 1967 handelt es sich, da alle übrigen Paare ohne Störungen ihre Jungen großzogen, sicher um Erstgelege. Vielleicht hat man es hier mit Paaren zu tun, bei denen zumindest der eine Partner gerade erst geschlechtsreif geworden ist. Eine Klärung dieser Verhältnisse ist wohl nur durch Ringvögel möglich.

Bruterfolg

Die Ergebnisse unserer Beobachtungen sind in der folgenden Tabelle zusammengefaßt:

Tabelle 2

Jahr	Bruten	Bruten mit				ausgeflog. Jungvögel	Nachwuchsrate
		davon erfolgreich	3 juv.	2 juv.	1 juv.		
1964	6	5	-	5	-	10	1,7
1965	8	8	1	6	1	16	2,0
1966	16	14	2	9	3	27	1,9
1967	29	28	2	24	2	56	1,9
Gesamt	59	55	5	44	6	109	1,9

Vergleichsweise sei erwähnt, daß CREUTZ (1958) in einer Lausitzer Kolonie im Jahre 1955 die hohe Nachwuchsrate von 2,3 feststellen konnte (auf 100 Horste 233 ausgeflogene Junge); in der Greifswalder Kolonie waren diese Daten 1955/56 nach SCHÖNERT (1960) 1,4 bzw. 1,3.

Brutnachbarn

In der Literatur finden sich zahlreiche Angaben über Brutnachbarn des Graureihers. In unserem Fall brüteten z. B. 1967 innerhalb oder am Rand der Kolonie 3 Paare des Schwarzen und 1 Paar des Roten Milans, 1 Mäusebussard und 1 Habicht.

Feinde

Als Hauptfeind der Reihergelege wird überall die Aaskrähe angesehen. Auch in der Plötzkauer Kolonie konnten ihr Übergriffe nachgewiesen werden, doch hielten sich die Verluste in engen Grenzen. Die Aaskrähe wird hier kräftig bejagt und ist daher nur in mäßiger Zahl als Brutvogel vertreten. Als weitere Feinde kommen im Gebiet vor allem Habicht und Edelmarder in Frage, evtl. auch die Milane. Störungen durch den Menschen konnten zum Glück nicht festgestellt werden.

Schutzmaßnahmen

Durch die Bejagung der Rabenkrähen schützen die Jäger indirekt die Reihergelege. Die Gefahr des Ausholzens der genannten Abteilungen in der Brutzeit konnte durch eine Vereinbarung mit der Revierförsterei Aderstedt abgewendet werden. Weitergehende Schutzmaßnahmen werden z. Zt. erwogen.

Literatur:

- Bauer, K., und U. Glutz v. Blotzheim (1966) in Niethammer, G.: Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 1, Frankfurt a. Main.
- Creutz, G. (1958): Zur Biologie des Graureihers. Falke 5, 208—213.
- Schönert, C. (1960): Über einige Probleme aus dem Leben des Fischreihers. Naturschutzarbeit und naturkundl. Heimatsforschung in den Bezirken Rostock—Schwerin—Neubrandenburg. Heft 7, 14—22.

Detlev Koop, 435 Bernburg, Zepziger Straße 43
Karl Zappe, 435 Bernburg, Maxim-Gorki-Straße 12

Möwenbrutkolonie im Südteil des Bezirkes Halle

Von Gerhard Lenzer

Im Kreis Zeitz, etwa 8 km östlich der Kreisstadt und in der Nähe der Grenze zum Kreis Altenburg und damit zum Bezirk Leipzig, befindet sich das Tagebaurestloch des ehemaligen Tagebaus „Phönix Süd“ oder „Zipsendorf Süd“. Der ausgekohlte Tagebau liegt unmittelbar südlich des Bahnhofs Wuitz-Mummsdorf und erstreckt sich zwischen den Ortschaften Brossen (Krs. Altenburg) und Sprossen (Krs. Zeitz) bis wenige hundert Meter an den Rand beider Orte. Der Tagebaubetrieb wurde etwa Mitte der fünfziger Jahre eingestellt. Einige Zeit lang wurde hier Asche eingespült, und seit einigen Jahren wird von der südwestlichen Seite her Abraum eingekippt. Das Grundwasser wird ständig abgepumpt, so daß nur an der Sohle ein relativ kleines und flaches Gewässer vorhanden ist. Durch die stattgefundenen Ascheeinspülung ist der Untergrund unsicher und ein Eindringen in das Gewässer gefährlich. An Wasserpflanzen hat sich von den Rändern her hauptsächlich Rohrkolben angesiedelt. Inmitten des Gewässers liegen zwei Inseln, die eine nur von wenigen Metern Durchmesser, die andere ziemlich langgestreckt und mit Erhebungen bis zu 2 m über die Wasseroberfläche.

Hier entdeckte ich im Frühjahr 1967 etwa an der Stelle, wo das dem Tagebau zum Opfer gefallene Dorf Wuitz (Krs. Zeitz) gelegen hatte, eine Brutkolonie von Lach- und Sturmmöwen, die schon seit über 8 Jahren bestehen soll. Es trifft zu, daß seit etwa 8 Jahren regelmäßig vom Frühjahr bis zum Herbst an der Elster bei Zeitz Lachmöwen, vereinzelt auch Sturmmöwen, zu beobachten sind. Meinen Wohnort Tröglitz, er liegt gerade zwischen dem von den Möwen bevorzugten Elsterabschnitt und dem Tagebau mit der Brutkolonie, überfliegen seitdem regelmäßig Möwen. Morgens findet ein stärkerer Flug in Richtung Zeitz, abends in entgegengesetzter Richtung statt. Tagsüber ist ein ständiger Wechsel zu beobachten. Mir war bekannt, daß im Kreis Altenburg Möwenbrutvorkommen bestanden (Stausee Windischleuba, Eschefelder Teiche). Ich glaubte diese Möwen zu diesen Kolonien gehörig und beachtete die ständige Anwesenheit dieser Vögel bei uns nicht weiter. Erst ein Hinweis eines dort beschäftigt gewesenen Pumpenwärters ließ mich die Suche aufnehmen, und ich mußte feststellen, daß seit Jahren, nur 5 km Luftlinie von meiner Wohnung entfernt, eine Möwenbrutkolonie besteht.

Ich stellte an folgenden Tagen Beobachtungen in dieser Kolonie an:
4., 6. und 13. Mai, 4. und 18. Juni, 2. und 16. Juli 1967, zum Teil allein, zum Teil mit den Bundesfreunden Göricke aus Zeitz, Kühn aus Predel, Dr. Arnold aus Zeitz und meiner Frau.

1. Lachmöwen

Wir schätzten die 1967 in der Kolonie anwesenden Lachmöwen auf mindestens 400—500 Altvögel. Eine kleinere Anzahl der Brutpaare hatte sich auf der größeren Insel, die einen geringen Pflanzenwuchs besaß, angesiedelt. Die meisten jedoch hatten ihre Nester in den Rohrbeständen errichtet. Hier trat in diesem Jahr eine Katastrophe ein. Von Mitte Mai bis Mitte Juni fiel die Pumpe aus, mit der das Grundwasser abgepumpt wurde. Da während dieser Zeit auch erhebliche Niederschläge fielen, stieg das Wasser während dieser 4 Wochen zwar langsam, aber stetig. Sämtliche Gelege und Nachgelege in den Rohrbeständen ertranken. Die Bruten auf der Insel dagegen dürften zumeist geglückt sein. Anfang Mai schätzten wir die auf der Insel brütenden Vögel auf etwa 20, am 4. 6. jedoch, als schon Junge im Alter von wenigen Tagen bis zu 2 Wochen auf der Insel vorhanden waren, brüteten hier mindestens auf 30 Nestern Lachmöwen. An diesem Tage konnten wir auch noch mehrere Paarungen beobachten. Am 18. 6. waren noch 15 Nester besetzt, ich sah auch noch eine Paarung. Am 2. 7. brütete nur noch eine Lachmöwe auf der Insel. Am 16. 7. hielten sich noch einige Jungmöwen mit den Altvögeln auf der Insel auf. Möglicherweise waren die spätbrütenden Lachmöwenpaare auf der Insel solche, die ihre Erstgelege in den Rohrbeständen verloren hatten. Ich schätze, daß 1967 auf der Insel etwa 80 Lachmöwenbruten geglückt sind.

2. Sturmmöwen

Nach Untersuchungen von D. Trenkmann, Altenburg, hat sich der Bestand der Sturmmöwenpaare von etwa 20 in der Entstehungszeit der Kolonie bis auf 2—3 Paare in den letzten Jahren vermindert. Nach meinen Beobachtungen waren es 1967 mehr als 6 Paare. Die Höchstzahl von uns gleichzeitig gesehenen Sturmmöwen betrug am 4. 6. mindestens 14 Altvögel. Anfang Mai zählten wir jeweils nur 4—9 Sturmmöwen, später stets mehr, am 16. 7. wieder nur 9. Auf der großen Insel brüteten mindestens 4 Sturmmöwenpaare. Am 4. 5. sahen wir zwei Sturmmöwen auf ihren Nestern, am 13. 5. war ein weiteres Nest besetzt. Am 2. 7. konnte ich dort noch eine Sturmmöwe beim Brüten beobachten. — Auf einem Balkengerüst, über das die Wasserrohre für das Grundwasser liefen, befand sich, etwa 2 m über der Wasseroberfläche, ein Sturmmöwennest, in dem am 18. 6. 3 Eier lagen. Es war am 2. 7. leer, die Brut wahrscheinlich gelungen. Ein weiteres Sturmmöwennest befand sich auf einem ähnlichen Balkengerüst. Es war aber nicht in der Nähe dieser Kolonie, sondern etwa 800 m weiter östlich an einem nur kleinen Tagebaurestloch, wo ebenfalls das Grundwasser abgepumpt wurde und aus diesem Grund für die Rohre ein solches Gerüst vorhanden war. Dieses Nest enthielt am 18. 6. 6 Eier! Es ist wohl ohne Zweifel, daß das die Produktion von zwei Weibchen war. Sicher ist dies auch die Ursache dafür, daß diese Brut mißlang, weil sich beide Paare gegenseitig an einer erfolgreichen Brutpflege hinderten. Am 2. 7. war das Gelege verlassen und zwei Eier angeschlagen.

Ich konnte also 1967 6 Sturmmöwennester von 6 oder 7 Paaren feststellen, wobei sehr wahrscheinlich anzunehmen ist, daß mir darüber hinaus einige weitere Nester nicht bekannt wurden.

3. Silbermöwe

Bei allen Kontrollen vom 4. 5.—4. 6. konnten wir eine Silbermöwe beobachten, die durch ihre Größe, Augen- und Fußfarbe und ihr Verhalten einwandfrei bestimmt werden konnte. Sie hielt sich stets gesondert von den anderen Möwen auf und wurde von diesen, sobald sie aufflog, belästigt. Nach dem 4. 6. konnten wir diese Möwe nicht wieder feststellen.

Ausblick:

Ende 1967 wird die Wasserhaltung in diesem Tagebaurestloch durch das Braunkohlenwerk eingestellt werden, so daß wahrscheinlich von da an der Wasserspiegel ständig steigen wird. Dadurch wird es sicher wieder erhebliche Verluste an Möwenbruten geben. Weiterhin baut das Hydrierwerk Zeitz eine Aschespüleleitung in diesen Tagebau, die etwa ab 1969 in Betrieb genommen wird. Wie sich dann die Verhältnisse für die Möwen entwickeln werden, ist noch nicht abzusehen.

Literatur:

Trenkmann, D.: Das Vorkommen der Raubmöwen (Stercorariidae), Möwen (Laridae) und Seeschwalben (Sternidae) im Kreis Altenburg. Abh. u. Ber. naturkundl. Mus. „Mauritianum“ Altenburg (im Druck)

Gerhard Lenzer, 4908 Tröglitz, Ernst-Thälmann-Straße 37

Avifaunistische Radexkursionen durch die Dübener Heide

Von Reinhard Gnielka

Ornithologische Exkursionen mit dem Fahrrad können eingehende Siedlungsdichteuntersuchungen nicht ersetzen; sie ergänzen diese aber sinnvoll; geben sie doch einen großräumigen Überblick. Bei Probeflächenaufnahmen können lokale Zufälligkeiten und zu kleine Zahlen ein falsches Bild entwerfen, und die Aussagen über das Vorkommen der weniger häufigen Arten sind mit erheblichen Unsicherheiten behaftet. Dagegen kann man durch Zählung der singenden Vögel vom Rade aus in kurzen Zeiten weite Flächen erfassen; man gewinnt bei dieser Art der Linientaxierung große Zahlen, die auch über die Verbreitung seltener Arten Aufschluß geben.

Die ornithologische Jugendgruppe Halle hat viermal zu Pfingsten mehrtägige Radwanderungen durch die Dübener Heide unternommen. Die Ergebnisse dieser Exkursionen sollen hier ausgewertet werden. Außerdem sind Beobachtungsnotizen, die bei gelegentlichen Besuchen des Gebietes entstanden, mit eingearbeitet. Für die Überlassung solcher Aufzeichnungen danke ich den Herren Liedel (L) und Tauchnitz (Ta).

Folgende Beobachter nahmen an den Pfingstexkursionen teil (in Klammern die im Text verwendeten Abkürzungen): W. Berg (B), K.-P. Blankenberg (Bl), C. Fritsche (F), H.-J. Gerlach (Gh), S. Gerulat (Gt), R. Gnielka (G), H. Händl (Hä), W. Henschel (He), W.-D. Hoebel (Hoe), C. Kahse (Kh), B. Kayser (Ky), K.-R. Kuppe (K), U. Nathrath (N), R. Schönbrodt (S), P. Tischler (Ti), W. Töpfer (T), W. Wolter (W).

Datum und Route (die auf der Zufahrt — etwa im Raum Delitzsch oder in den Bitterfelder Gruben — gewonnenen Beobachtungsergebnisse werden hier nicht mit aufgeführt):

- 1961: 23.—24. 5.: Dübener Heide — Söllichau — Mutterloser Berg — Lausiger Teiche — Falkenberg — Wildenhainer Bruch — Mockrehna (B, F, G, Hä, He, Kh, Ky, K, N).
- 1963: 3.— 5. 6.: Route wie 1961, letzter Ort Döberritzsch (B, G, Hä, He, K, N, T).
- 1966: 29.—31. 5.: Dübener Heide — Mutterloser Berg — Falkenberg — Wildenhainer Bruch — Döberritzsch (Bl, Gh, Gt, G, Hoe, S, Ti).

1967: 12.—14. 5.: Eilenburg — Battaune — Wildenhainer Bruch — Falkenberg — Mutterloser Berg — Söllichau — Krina — Pouch — Bitterfeld (Bl, Gh, G, S, W).

Zählung der singenden und balzrufenden Vögel in Waldbiotopen

1966: Gesamtstrecke, ohne Kahlschläge

1967: Einschließlich von Kahlschlägen (ökologische Bemerkungen im speziellen Teil):

Strecke I: Sprotta — Wildenhainer Bruch, fast nur Kiefernforsten.

Strecke II: Wildenhainer Bruch bis Mutterloser Berg, Kiefernwälder und Mischbestände.

Strecke III: Abwechslungsreiche Waldformen am Mutterlosen Berg, so Kiefernbestände, Buchenhaine, feuchter Mischwald.

Strecke IV: Mutterloser Berg — Söllichau — Krina — Pouch, Kiefern (etwa 45% der Zählstrecken), Buchenhochwald (30%), Mischbestände (25%).

	I	II	III	IV	Summe 1967	1966
Ringeltaube	1	—	1	1	3	?
Hohltaube	—	—	1	—	1	1
Turteltaube	3	2	3	1	9	4
Kuckuck	3	1	2	3	9	4
Heidelerche	—	—	—	1	1	—
Feldlerche	—	2	—	—	2	—
Pirol	1	—	—	—	1	3
Kohlmeise	1	9	3	9	22	6
Blaumeise	1	1	1	2	5	1
Tannenmeise	1	8	4	3	16	5
Haubenmeise	—	1	—	1	2	5
Waldbaumläufer	—	1	1	—	2	—
Gartenbaumläufer	—	—	—	—	—	1
Zaunkönig	—	—	1	—	1	—
Misteldrossel	—	—	—	1	1	—
Singdrossel	3	—	1	2	6	4
Amsel	3	2	1	2	8	6
Gartenrotschwanz	—	3	—	1	4	2
Rotkehlchen	11	19	9	12	51	19
Feldschwirl	1	1	—	1	3	—
Mönchsgrasmücke	—	—	1	4	5	2
Gartengrasmücke	4	4	5	8	21	12
Dorngrasmücke	2	4	3	1	10	2
Zaungrasmücke	2	—	1	3	6	6
Zilpzalp	6	11	7	15	39	10
Fitis	20	23	11	29	83	37
Waldlaubsänger	—	6	2	10	18	6
Grauschnäpper	1	2	—	4	7	2
Trauerschnäpper	—	3	2	4	9	1
Heckenbraunelle	4	—	3	2	9	6
Baumpieper	6	12	4	30	52	30
Buchfink	2	18	7	21	48	34
Goldammer	7	5	3	10	25	6

Diese Zahlen können grob etwas über die relative Häufigkeit aussagen. So fällt z. B. die Seltenheit von Zaunkönig und Heidelerche und das Dominieren von Fitis, Baumpieper, Buchfink und Rotkehlchen auf.

Über weitere Heidevögel, die sich schwer nach dem Gesang erfassen lassen, sind im speziellen Teil dieser Arbeit Angaben zu finden.

Spezieller Teil

Haubentaucher, *Podiceps cristatus*.

Am 6. Juli 1959 wurden auf den Lausiger Teichen 13 Ex. gezählt, darunter Junge (B, G). Auch 1963 rechneten wir dort mit 3—4 Paaren, während die Art 1961 höchstens mit 3 Paaren vertreten war. Tauchnitz beobachtete am 3. 8. 1964 etwa 20 Ex., am 30. 5. 1966 fünf Paare (davon je zwei Paare mit 3—4 Jungen auf beiden Teichen) und am 8. 5. 1967 fünf bis sechs Paare (davon eins mit 3 etwa 10tägigen Jungen).

Bei Reinharz könnte dieser Taucher ebenfalls brüten: 1 ad. am 3. 6. 1956 auf dem Mühlteich (G).

Rothalstaucher, *Podiceps griseigena*.

6. 7. 1959: 2 auf dem südlichen der Lausiger Teiche (B, G). Tauchnitz sah am 3. 8. 1964 einen Altvogel und ein Jungtier, am 30. 5. 1966 einen einzelnen Taucher und am 8. 5. 1967 drei Ex.; ein Nest enthielt 2 Eier.

Zwergtaucher, *Podiceps ruficollis*.

Am 6. 7. 1959 mind. 1 ad. auf dem mitten im Wald gelegenen Ausreißerteich (B, G). 3. 8. 1964: 6 Paare mit juv., Lausiger Teiche (Ta). 8. 5. 1967: Rufe an zwei Stellen, Lausiger Teiche (Ta). Außerdem fand Tauchnitz Ende Mai 1966 je ein Paar auf dem Mühlteich Reinharz, auf dem „Igelpfuhl“ (einem kleinen Teich zwischen Ogkeln und Bad Schmiedeberg) und auf der „Röste“ bei Ogkeln — dort auch am 7. 5. 1967.

Graureiher, *Ardea cinerea*

Nahrungsgast an den Lausiger Teichen: 3 Ex. am 6. 7. 1959 (B, G) und am 3. 8. 1964 (Ta).

Weißstorch, *Ciconia ciconia*

Über der Kolonie Torfhaus kreisten am 30. 5. 1966 zwei Ex. und flogen ins Wildenhainer Bruch.

Stockente, *Anas platyrhynchos*

Der Brutbestand des Wildenhainer Bruchs wurde am 13. 5. 1967 auf etwa 25 Paare geschätzt (nach Zählungen, bei denen 40% der Fläche des Bruchs erfaßt wurden). 30. 5. 1966: Ein Weibchen führt 8 kleine Junge. — In einem kleinen Moor nördlich des Mutterlosen Berges trafen wir in jedem Jahr einige (bis 5 Ex.) Stockenten an. 19. 5. 1957: Ein Weibchen mit 8—10 Jungen, Reinharz (G). 3. 8. 1964: Etwa 250, Lausiger Teiche (Ta), im Mai dort immer nur einzelne.

Krickente, *Anas crecca*

In dem Moor am Mutterlosen Berg konnte am 29. 5. 1966 und wieder am 30. 5. ein Weibchen beobachtet werden.

Tafelente, *Aythya ferina*

4. 6. 63: 6,2 auf den Lausiger Teichen, die meisten auf dem kleineren. 3. 8. 1964: 4 (Ta). Ende Mai 1966: Etwa 30,18 (Ta). 8. 5. 1967: Etwa 45 (Ta).

Mäusebussard, *Buteo, buteo*

Die Wälder der Dübener Heide sind auffällig arm an Greifvögeln. Selbst der Bussard, hier noch der häufigste Greif, ist uns auf etwa 20 km Fahrtstrecke immer nur an ein oder zwei Stellen begegnet.

Sperber, *Accipiter nisus*

Ein Sperber rupfte am 3. 7. 1960 eine Singdrossel, Hohe Jöst-Rand Feldmark Gröbern (L).

Habicht, *Accipiter gentilis*

Am 5. 6. 1963 und am 12. 5. 1967 je 1 Ex. südlich am Wildenhainer Bruch.

Rotmilan, *Milvus milvus*

Nur am 23. 4. 1957 ein Ex. bei Düben (G) und am 23. 5. 61 ein Ex. bei Söllichau.

Schwarzmilan, *Milvus migrans*

Am 3. 6. 1956 ein Ex. bei Reinharz und am 23. 5. 1961 ein Ex. an den Lausiger Teichen.

Wespenbussard, *Pernis apivorus*

Unter günstigen Beobachtungsbedingungen konnte 1 Ex. am 4. 6. 1963 über der freien Flur bei Dahlenberg gemustert werden. 3. 8. 1964: 1, Nähe Lausiger Teiche (Ta).

Rohrweihe, *Circus aeruginosus*

1966 und 1967 fanden wir die Art auffällig häufig im Wildenhainer Bruch — am 13. 5. 1967 allein in der östlichen Hälfte etwa 6 Paare. Am 3. 6. 1956 auch an den Teichen bei Reinharz beobachtet (G).

Fischadler, *Pandion haliaetus*

30. 5. 1966: 2 Ex., Lausiger Teiche (Ta).

Baumfalke, *Falco subbuteo*

In jedem Jahr wurden einige — bis 3 Ex. gleichzeitig — über dem Wildenhainer Bruch und den angrenzenden Kiefernsonnungen angetroffen. Die Falken jagten Libellen und kröpften sie im Fliegen.

Turmfalke, *Falco tinnunculus*

Ende Mai 1966: 2 Ex. nördlich Schmiedeberg (Ta).

Kranich, *Grus grus*

Bei einer Abendexkursion am 4. 6. 1963 hatten wir das Glück, zwei Kraniche am Südrand des Wildenhainer Bruchs stehen zu sehen. Im hellen Mondlicht konnten wir die Tiere gegen 22 Uhr aus weniger als 100 m Entfernung beobachten. Sie wateten bedächtig auf uns zu. Wir entfernten uns leise, ohne die Tiere zu beunruhigen. Drei Jahre später, am 30. 5. 1966, hörten wir gegen 20.20 Uhr einige Male das Trompeten von ein oder zwei Kranichen. Offensichtlich ist der Brutplatz, den schon BAER (1907) als einzigen in der Dübener Heide nannte und den SPERLING (1937) noch als besetzt erwähnt, immer noch gehalten worden. Dann handelt es sich hier um das südwestlichste Brutvorkommen in Europa.

Wasserralle, *Rallus aquaticus*

Allein in der östlichen Hälfte des Wildenhainer Bruchs verhörten wir an 5 Stellen die Rufe der Wasserralle (12.+13. 5. 1967). Schon 1966 hatten wir am 30. 5. an 3 Stellen die Stimme der Ralle vermerkt, und zwar auf einer Fläche von einem Drittel des Bruchs.

Teichhuhn, *Gallinula chloropus*

30. 5. 1966: 1 Ex. auf der „Röste“, einem Tümpel NE Ogelkn, ebenso am 6. 5. 1967 (Ta).

Bläßhuhn, *Fulica atra*

Auf den Lausiger Teichen 1963 mind. 10 Paare, die meisten davon auf dem kleinen Teich. Tauchnitz zählte am 3. 8. 1964 etwa 60 ad und 80 juv., am 30. 5. 1966 etwa 20 Ex. und am 8. 5. 1967 etwa 25 Ex. Im Wildenhainer Bruch in jedem Jahr nur wenige; so am 13. 5. 1967 in der Osthälfte an drei Stellen. 3. 6. 1956: Einige auf den Teichen bei Reinharz (G).

Kiebitz, *Vanellus vanellus*

30. 5. 1966: 13 fliegen zügig nach W; Wildenhainer Bruch. 23. 5. 1961: 4 auf dem Boden des abgelassenen kleinen Lausiger Teiches.

30. 5. 1966: 2 auf Wiesen nördl. Bad Schmiedeberg (Ta). 6. 5. 1967: 2 NW Ogelkn an einem Tümpel (Ta). 8. 5. 1967: 4, Wiese westl. Lausiger Teiche (Ta).

Flußregenpfeifer, *Charadrius dubius*

23. 5. 1961: 4 Ex. auf dem abgelassenen kleinen Lausiger Teich.

7. 5. 1967: 2 Ex. an einem Rinnsal auf einem steinigem Feld bei Ogelkn (Ta).

Bekassine, Gallinago gallinago

Sie besiedelt in etwa 5 Paaren das Wildenhainer Bruch. In den Abendstunden des 30. 5. 1966 beobachteten wir vom Fahrweg am Ostrand zwei balzfliegende Tiere; schon 1963 sahen wir am 4. bzw. 5. Juni je eine Bekassine beim Balzflug am Nord- und Südrand. Auch 1967 trafen wir im Ostteil des Bruchs zwei Bekassinen an (13. 5.). Das kleine Moor am Mutterlosen Berg scheint ebenfalls Brutplatz der Art zu sein: 23. 5. 1961: 1 Ex. ruft abends am Boden („ticke“); 29. 5. 1966: 1 Ex. beim Balzflug.

Waldschnepfe, Scolopax rusticola

Drei Beobachtungen stammen aus der Nähe des kleinen Torfstichs südlich Korgau. Eine Schnepfe stand am 14. 5. 1967 von einem Kahlschlag auf, und am 3. 6. 1963 und 29. 5. 1966 flog je ein Ex. nach Einbruch der Dunkelheit umher; dabei die charakteristischen scharfen Rufe („tswick“) ausstoßend; ebenso 1 Ex. am 4. 6. 1963 am Wildenhainer Bruch.

Hohltaube, Columba oenas

In jedem Jahr ein rufendes Stück in den höhlenreichen Buchen am Mutterlosen Berg. Tauchnitz verhörte am 8. 5. 1967 Rufe an den Lausiger Teichen.

Ringeltaube, Columba palumbus

In den Kiefernforsten spärlich; wird hier weitgehend von der Turteltaube vertreten.

Turteltaube, Streptopelia turtur

Die häufigste Taube der Heide. Eine Bindung an die Nähe lichter Stellen — Waldränder, Kahlschläge, Moore, breite Waldwege — ist auffällig.

Türkentaube, Streptopelia decaöcto

Tauchnitz sah am 8. 5. 1967 zwei Ex. in Kemberg. Wir fanden sie in keinem der durchfahrenen Heideorte.

Kuckuck, Cuculus canorus

Seine Rufe hört man verstreut im ganzen Heidegebiet; an den Teichen und Mooren wesentlich zahlreicher.

Schleiereule, Tyto alba

5. 9. 1959: 1 Ex., Kirche Bad Schmiedeberg (Ta).

Waldkauz, Strix aluco

Die Balzrufe vernahmen wir nachts am 23. 5. 1961 und am 3. 6. 1963 am Mutterlosen Berg.

Waldohreule, Asio otus

Bei einer Nachtwanderung am 23. 5. 1961 ließ ein Männchen noch seine dumpfen Paarungsrufe hören, Altkiefern am Moor südlich Korgau.

Ziegenmelker, Caprimulgus europaeus

Das arttypische „Schnurren“ hörten wir bei Nachtexkursionen an Kahlschlägen und Kiefernchonungen von hohen Randbäumen und Überhängern; so am 6. 7. 1959 am Ausreißerteich (B, G), am 23. 5. 1961 und 4. 6. 63 am Mutterlosen Berg und am 30. 5. 1966 südlich des Wildenhainer Bruchs. Mitte Mai 1967 lauschten wir an den beiden letztgenannten Orten vergebens.

Mauersegler, Apus apus

Nur 1961 konnten wir einige Segler über dem Wildenhainer Bruch jagen sehen, und zwar am 24. Mai. 30. 5. 1966: Einzelne über den Lausiger Teichen (Ta).

Wiedehopf, Upupa epops

Während der Pfingstfahrten nur eine Beobachtung: 30. 5. 1966: 1 am Torfstich südlich Korgau, auch rufend. Tauchnitz fand um 1945 die Art bei Ogkeln brütend.

Grünspecht, *Picus viridis*

Sehr spärlich, nur an 2 Stellen vermerkt (24. 5. 1961 und 29. 5. 1966: je 1 Ex. in höhlenreichen Altbüchen am Mutterlosen Berg. Am 13. 5. 1967 rief 1 Ex. in einem lichten Laubbestand, Nähe Torfhaus).

Buntspecht, *Dendrocopos major*

Zu Pfingsten fanden wir immer Höhlen mit Jungen; 8 registrierte Bruthöhlen lagen 1,5 bis 6,2 m hoch in Kiefern (2), Birken (2), Buche, Hainbuche, Erle, Kastanie (je 1).

Kleinspecht, *Dendrocopos minor*

21. 8. 1957: 1 Ex. in einem Meisenschwarm bei Gröbern (G). Bei unseren Pflingstexkursionen nicht festgestellt.

Schwarzspecht, *Dryocopus martius*

Der zweithäufigste Specht in der Dübener Heide! Etwa 1 Ex., bzw. Paar auf etwa 10 km Radstrecke im Wald wahrgenommen. Am 12. 5. 1967 jögten sich 4 Ex. am Ostrand des Wildenhainer Bruchs.

Wendehals, *Jynx torquilla*

Alle drei Daten stammen nicht aus Kiefernforsten: 23. 5. 1961: 1 ruft an den Lausiger Teichen; 24. 5. 1961: 1 ruft in Obstgarten in Wildenhain; 14. 5. 1967: 1 ruft in einem Mischbestand, Nähe Torfstich südlich Korgau.

Haubenerle, *Galerida cristata*

13. 5. 1967: 1 Ex. in der Nähe großer Stallanlagen, Falkenberg.

Heidelerche, *Lullula arborea*

Nur auf einer der Pflingstfahrten verhört: 14. 5. 1967: 1 singt über der Kiefernheide zwischen Plodda und Pouch; ein zweites Stück am Straßenrand beobachtet. Am 6. 7. 1959 dudelte noch 1 Ex. in der Nähe des Ausreißerteiches (B, G). Auch am 19. 5. 1957 hörte ich den Vogel auf einer 70 km langen Radtour zwischen Wörlitz und Schmiedeberg nur an einer Stelle. Ende Mai 1966: 2 singen bei Bad Schmiedeberg, 1 bei Reinharz (Ta). 6.—8. 5. 1967: An Blößen und Kahlschlägen im Wald bei Ogelkn und Kemberg (Ta). — Trotz des Vorherrschens sandiger Kiefernforsten, dem bevorzugten Biotop der Heidelerche, siedelt die Art nur spärlich in der Dübener Heide.

Feldlerche, *Alauda arvensis*

Der Vogel kommt nicht selten auf den offenen Kulturflächen der Heidedörfer vor. Außerdem fanden wir mehrere (eine singend) auf einem ausgedehnten Kahlschlag südlich des Zatlitzbruches (13. 5. 1967).

Rauchschwalbe, *Hirundo rustica*

In allen durchfahrenen Heidedörfern häufiger als die Mehlschwalbe. 1966 häufiger Brutvogel in den Ställen von Ogelkn (Ta).

Mehlschwalbe, *Delichon urbica*

Nur in Wildenhain (24. 5. 1961), in Falkenberg (13. 5. 1967), in Gossa (14. 5. 1967) und Schköna (3. 7. 1960, L) angetroffen; außerdem an der Gleiner Mühle nördlich von Bad Dübén (29. 5. 1966). In Bad Schmiedeberg zahlreiche Nester an den Häusern der Innenstadt (19. 5. 1957). 1966 einzelne Brutpaare in Ogelkn. (Ta).

Uferschwalbe, *Riparia riparia*

Eine kleine Kolonie (14 Röhren) fanden wir am 4. 6. 1963 in einer Kiesgrube zwischen Korgau und den Lausiger Teichen.

Pirol, *Oriolus oriolus*

Im Innern der Kiefernforsten nicht verhört; die wenigen Beobachtungsdaten stammen aus Laub- und Mischgehölzen. 13. 5. 1967: 1 Ex. ruft in den Obstgärten von Falkenberg. Bei TUCHSCHERER (1966) erscheint aber der Pirol auch als Bewohner des Kiefernwaldes (bei Gohrau); Tauchnitz

bemerkte Ende Mai 1966 die Art ebenfalls im reinen Kiefernwald bei Ogkeln.

Aaskrähe, *Corvus corone*

Wir fanden sie nur auf den Feldern der Heidedörfer, nicht in Waldbiotopen, etwa auf Kahlschlägen. Bei den meisten Vögeln handelte es sich um Bastarde aller Schattierungen, wobei die grauen Formen bei weitem überwogen, aber auch einzelne schwarze Tiere trifft man an, was Tauchnitz für Bad Schmiedeberg bestätigt.

Elster, *Pica pica*

Die Art meidet die Wälder. Wir konnten sie nur in der Ortsflur von Gossa sehen. Tauchnitz notierte Ende Mai 1966 fünf Ex. zwischen Reinharz und Ogkeln, und Liedel beobachtete die Art in der Feldmark Gröbern (3. 7. 60).

Eichelhäher, *Garrulus glandarius*

Als typischer Waldbewohner fehlte der Häher an keinem Exkursionstag; doch trat er seltener in Erscheinung als Turteltaube oder Buntspecht.

Kohlmeise, *Parus major*

Es fiel auf, daß die Kohlmeise wie alle Höhlenbrüter im Buchenwald wesentlich zahlreicher anzutreffen ist als in Kiefernbeständen, wo sie aber auch vereinzelt vorkommt.

Blaumeise, *Parus caeruleus*

Nicht wesentlich seltener als die Kohlmeise. In der obigen Tabelle wird ein erheblicher Häufigkeitsunterschied vorgetäuscht, weil die Blaumeise im Gegensatz zur Kohlmeise in den Pfingsttagen kaum noch durch Gesang in Erscheinung tritt.

Tannenmeise, *Parus ater*

In den Kiefernbeständen die häufigste Meise; auch im Mischwald anzutreffen. Nach einem harten Winter waren 1963 alle Meisen sehr spärlich in der Heide zu finden (etwa nur $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{5}$ des Bestandes von 1967).

Haubenmeise, *Parus cristatus*

Ende Mai fällt die Art stimmlich wenig auf, so daß sie vom Rad aus oft nicht wahrgenommen wird. Am 13. 5. 1967 führte ein Vogel schon flügge Junge.

Sumpfmeise *Parus palustris*

Sie ist die seltenste der sechs in der Heide vorkommenden Meisenarten. Wir fanden sie während unserer vier Pfingstfahrten nur einmal, und zwar im Altbuchenbestand am Mutterlosen Berg (24. 5. 1961).

Schwanzmeise, *Aegithalos caudatus*

Nur wenige Feststellungen, und zwar in jungen Mischbeständen. 3. 6. 1961: mit Jungen Nähe Gleiner Mühle.

Kleiber, *Sitta europaea*

Seine Vorliebe für ältere Eichen, die in der Dübener Heide selten sind, erklärt sein spärliches Vorkommen. Wir trafen die Art (2 Ex.) an einer Stelle an, und zwar in einem kleinen, feuchten Eichenbestand nordöstlich des Mutterlosen Berges.

Waldbaumläufer, *Certhia familiaris*

13. 5. 1967: Singt an zwei Stellen in feuchten älteren Mischbeständen.

Gartenbaumläufer, *Certhia brachydactyla*

Nur ganz vereinzelt: Ende Mai 1961 und 1966 sang 1 Ex. in den Altbüchen am Mutterlosen Berg, am 4. 6. 1963 an den Lausiger Teichen.

Zaunkönig, *Troglodytes troglodytes*

Der Vogel findet in der Dübener Heide nur an wenigen Stellen ihm zusagende Lebensbedingungen. Wir hörten seinen Gesang nur an den Lau-

siger Teichen (23. 5. 1961) und in einem von einem Graben durchflossenen dichten Bruchwäldchen südlich Korgau (14. 5. 1967). 3. 7. 1960: Im Laubwald bei Burgkernitz (L).

Misteldrossel, *Turdus viscivorus*

Obwohl die Art Charaktervogel ausgedehnter Nadelwälder ist, brütet sie nur sehr vereinzelt in der Dübener Heide. Gesang an folgenden Stellen: 23. 5. 1961: bei Korgau, 4. 6. 1963: am Mutterlosen Berg, Ende Mai 1966 bei Reinharz (Ta), 14. 5. 1967: NW Eisenhammer. Am 7. 5. 1967 ein Ex. mit Futter bei Ogkeln (Ta).

Singdrossel, *Turdus philomelos*

Vorkommen im dichten Jungwuchs, auch im unterholzreichen Hochwald.

Amsel, *Turdus merula*

An ähnlichen Stellen wie die Singdrossel, aber häufiger. Es wird eingehender Untersuchungen bedürfen, um Unterschiede in den ökologischen Ansprüchen der Heidepopulationen beider Arten zu finden.

Steinschmätzer, *Oenanthe oenanthe*

30. 5. 1966: 1/1 auf gepflügtem Kahlschlag am Wildenhainer Bruch. Ende Mai 1966: 2 auf Kahlschlag bei Ogkeln (Ta), 3. 7. 1960: 1,1 im trockenen Kiefernwald Nähe Kahlschlag, Hohe Jöst (L). 31. 5. 1966: 1 Ex. auf breitem Sandweg im Kiefernwald, östlich Battaune. Außerdem in Nähe von Siedlungen auf Feldern und in einer Kiesgrube.

Braunkehlchen, *Saxicola rubetra*

Ende Mai 1966: 3,0 am Wege Ogkeln-Reinharz (Ta). 6. 5. 1967: 1,1 bei Ogkeln (Ta).

Gartenrotschwanz, *Phoenicurus phoenicurus*

Sowohl im Buchenwald als auch in trockenen Kiefernbeständen, aber nicht häufig.

Hausrotschwanz, *Phoenicurus ochruros*

Wenige Gebäude im Wald genügen ihm schon zur Ansiedlung: 1.—4. 6. 56: Nest mit Jungen in Garage (auf altem Rauchschalbennest), Jugendherberge Parnitz (G). 3. 7. 1960: 1 an der Försterei Jösigg (L). 30. 5. 1966: 1 singt am Torfhaus.

Nachtigall, *Luscinia megarhynchos*

Obwohl sie in der Muldeabe bei Bitterfeld häufig vorkommt, haben wir sie in den feuchten Laubgebüsch und in den Bachauen der Heide vermisst. Nur am großen Lausiger Teich sang 1 Ex. am 23. 5. 1961.

Rotkehlchen, *Erithacus rubecula*

Gehört zu den vier häufigsten Vögeln der Dübener Heide. Besiedelt sowohl trockene Dickungen als auch den Jungwuchs an feuchten Stellen und das Unterholz der Hochwälder.

Feldschwirl, *Locustella naevia*

Am 13. 5. 1967 schwirrten in der Osthälfte des Wildenhainer Bruchs 3 Vögel, während 1961 und 1966 dort nur 1 Ex. vernommen wurde. Außerdem sang 1 Ex. am 30. 5. 1966 und am 12. 5. 1967 in einer mit Gras durchwucherten Kiefernsonnung südlich des Wildenhainer Bruchs. Aber auch auf vegetationsarmen, neu beplantzten Kahlschlägen hörten wir den Vogel, so am 13. 5. 1967 südlich des Zadlitzbruchs und am 14. 5. 1967 östlich Krina.

Drosselrohrsänger, *Acrocephalus arundinaceus*

An den Lausiger Teichen und bei Reinharz der häufigste Rohrsänger, im Wildenhainer Bruch dagegen nur vereinzelt und seltener als Teich- und Schilfrohrsänger. Am 4. 6. 1963 dort 3 Ex. in der Osthälfte, in anderen Jahren weniger.

Teichrohrsänger, *Acrocephalus scirpaceus*.

4. 6. 1963: Mind. 4 singen, Lausiger Teiche; mind. 6 im Ostteil des Wildenhainer Bruchs; in anderen Jahren weniger.

Sumpfrohrsänger, *Acrocephalus palustris*.

5. 6. 1963: Singt in dichter Kiefern Schonung südlich des Wildenhainer Bruchs. Ende Mai 1966: 1 Ex. singt im Getreidefeld bei Ogkeln (Ta).

Schilfrohrsänger, *Acrocephalus schoenobaenus*

8. 5. 1967: Etwa 7 singen, Lausiger Teiche (Ta) — wohl noch Durchzug; denn zu späterer Jahreszeit dort nicht vernommen. 13. 5. 1967: 6 singen allein in der östlichen Hälfte des Wildenhainer Bruchs; am 5. 6. 1963 nur 2 Ex. in demselben Gebiet.

Gelbspötter, *Hippolais icterina*

In den typischen Heidebiotopen völlig fehlend. Nur an den Lausiger Teichen sangen am 4. 6. 1963 drei Männchen. Ein Vogel, der am 13. 5. 1967 am Waldrand (Mischbestand) westlich Falkenberg kurz anschlug, befand sich offensichtlich noch auf dem Zuge.

Mönchsgrasmücke, *Sylvia atricapilla*

Die Art liebt dichtes, feuchtes Laubgebüsch unter schattenspendenden Altbäumen — auch unter Kiefern. Sie findet ihre Biotopansprüche auf weiten Flächen der Heide nicht befriedigt und kommt deshalb nur spärlich vor.

Sperbergrasmücke, *Sylvia nisoria*

Tauchnitz verhörte Ende Mai 1966 mehrere in der Gemarkung Ogkeln — Reinharz und fand dort drei Nester.

Gartengrasmücke, *Sylvia borin*

Die häufigste Grasmücke der Dübener Heide. Sie besiedelt dichtes Gebüsch, auch an offeneren, lichterem und trockeneren Standorten als die Mönchsgrasmücke und ist sogar in Jungkiefern zu vernehmen.

Dorngrasmücke, *Sylvia communis*

An zahlreichen Stellen an Waldrändern, Lichtungen, in lückigen Schonungen und auch im lichten Kiefernwald mit niedriger Strauchschicht.

Zaungrasmücke, *Sylvia curruca*

Wir fanden sie fast nur in Kieferndickungen; einmal in einer Lärchen-Fichten-Schonung.

Zilpzalp, *Phylloscopus collybita*

Im Vergleich zum Fitis mehr in älteren, dichteren und feuchteren Beständen; bevorzugt Laub- und Mischgehölze, kommt aber auch im Kiefernwald vor.

Fitis, *Phylloscopus trochilus*

Der häufigste Vogel der Dübener Heide. Typisch für den Kiefernwald aller Altersklassen, liebt aber auch eingesprengte Birkenbestände. In anderen Waldformen der Heide ebenfalls anzutreffen; wird dort jedoch in der Häufigkeit oft von Zilpzalp und Waldlaubsänger übertroffen. 29. 5. 1966: Nest mit 5 Jungen (1—2 Tage), von Grasbütle überdeckt; Moor mit einzelnen Birken nördl. Mutterloser Berg.

Waldlaubsänger, *Phylloscopus sibilatrix*

Charaktervogel der Buchenreviere. Wir fanden ihn aber auch im Nadelwald, wenn einzelne Buchen, Hainbuchen oder Linden eingestreut waren.

Wintergoldhähnchen, *Regulus regulus*

Daß uns nur eine Beobachtung gelang, spricht für die Seltenheit der Art als Brutvogel. 24. 5. 1961: 1 Ex. singt im Mischwald (vorwiegend Kiefern, aber auch einige Fichten) am Mutterlosen Berg.

Grauschnäpper, *Muscicapa striata*

Vorkommen in alten Eichen, im Eichen-Kiefern-Mischwald, in Altbuchen, aber auch einmal im reinen Kiefernbestand.

Trauerschnäpper, *Ficedula hypoleuca*

Die überwiegende Zahl der Feststellungen stammt aus Altbuchenwäldern, wo es dem Vogel nicht an Nisthöhlen mangelt. (Den **Zwerghiegenschnäpper** suchten wir hier übrigens vergebens.) In der Kiefernheide nur ange-troffen, wo Nistkästen angebracht waren, so bei Doberschütz. Auch ein-zelne hohle Laubbäume ermöglichen die Ansiedlung der Art im Kiefern-forst.

Heckenbraunelle, *Prunella modularis*

Wir verhörten den Gesang vor allem in Kieferndickungen, im dichten Un-terholz lichter Altkiefern, auch im feuchten Mischwald mit eingespreng-ten Jungfichten.

Brachpieper, *Anthus campestris*

23. 5. 1961: 1 Ex. ruft, Feldflur Söllichau. 4. 6. 1963: 1 Ex. fliegt rufend über einer kleinen Kiesgrube zwischen Korgau und den Lausiger Teichen.

Baumpieper, *Anthus trivialis*

Gehört zu den vier häufigsten Vögeln der Dübener Heide, wo er vor allem lichten Kiefernwald, ebenso Waldränder, Kahlschläge, Schonungen und Lichtungen bewohnt.

Wiesenpieper, *Anthus pratensis*

7. 7. 1959: Balzflug über einer Wiesenenke westlich der Lausiger Teiche (B, G).

Bachstelze, *Motacilla alba*

13. 5. 1967: 1 Ex. an Grabenbrücke westlich des Zadlitz-Bruchs. Sonst nur in Nähe der Ortschaften beobachtet. Tauchnitz stellte 1966 in Ogkeln 3 Paare, 1967 2 Paare fest. Wir fanden am 13. 5. 1967 ein Nest mit 5 Jungen, etwa 6 Tage alt, in einem Schneezaunstapel in der Feldmark westlich Fal-kenberg.

Schafstelze, *Motacilla flava*

13. 5. 1967: An mind. 3 Stellen auf sandigen Getreidefeldern südlich und westlich Falkenberg. 3. 7. 1960: Einige auf trockenen Äckern bei Schköna und Gröbern (L).

Raubwürger, *Lanius excubitor*

6. 7. 1959: 2 Ex. in einer Kieferngruppe am Südrand des Wildenhainer Bruchs; ein weiteres Stück bei Dahlenberg (B, G). Brutet also offenbar noch ganz sporadisch im Raum Dübener Heide. BENECKE (1922) stellte die Art als seltenen Brutvogel bei Schmiedeberg fest.

Neuntöter, *Lanius collurio*

Unsere Notizen weisen den Vogel als verbreiteten, aber nicht gerade häu-figen Bewohner der Waldränder, Kahlschläge, Schonungen und der Rand-gebüsche von Mooren und Teichen aus. Liedel sah den Neuntöter am 3. 7. 1960 häufig — oft mit Jungen — an Waldrändern bei Gröbern. Vom 12. bis 14. 5. 1967 suchten wir vergeblich nach den ersten Rückkehrern aus der Winterherberge, während Tauchnitz schon am 6. 5. 1967 ein Männchen bei Ogkeln feststellte.

Star, *Sturnus vulgaris*

In den Heidedörfern stets durch einige Brutpaare vertreten, mancherorts sogar häufig — so in Ogkeln (Ta). In Falkenberg zog ein Paar seine Jun-gen in einem Betonmast auf (am 13. 5. 1967 fütternd). Die Wälder sind von der Art nicht gleichmäßig besiedelt. Bruten fanden wir am Rande des Wil-denhainer Bruchs, in Altbuchen in der Nähe des Torfstichs am Mutter-

losen Berg und an den Lausiger Teichen. Nahrungssuchende Stare konnten wir auf Waldwiesen und in Mooren beobachten. Auch während der Brutperiode wird das Wildenhainer Bruch als Schlafplatz angefliegen.

So sammelten sich am 30. 5. 1966 gegen 20 Uhr etwa 1000 Stare in Jungkiefern, 100 m südlich des Bruchs. Die Tiere kamen aus östlichen und nördlichen Richtungen. Zwischen 20.30 und 20.45 Uhr fielen die Vögel gruppenweise mit reißendem Flug in die Schilfbestände ein. Am 12. 5. 1967 sammelten sich im selben Gebiet nur etwa 100 Stare.

Kernbeißer, *Coccothraustes coccothraustes*

Nur je ein überfliegendes Ex. am Mutterlosen Berg (3. 6. 1963) und am Wildenhainer Bruch (12. 5. 1967).

Grünfink, *Carduelis chloris*

Sein Vorkommen beschränkt sich in der Dübener Heide fast ausschließlich auf die Ortschaften. Wir hörten singende Vögel in Battaune (12. 5. 67), am Ortsrand Krina (14. 5. 1967) und an den Lausiger Teichen (4. 6. 1963). In Ogkeln häufig (Ta).

Stieglitz, *Carduelis carduelis*

Nur in den Gärten der Ortschaften angetroffen, so in Ogkeln (Ta), Gröbern (L), Falkenberg, Krina und Pouch.

Erlenzeisig, *Carduelis spinus*

Tauchnitz beobachtete am 8. 5. 1967 ein singendes Männchen an den Lausiger Teichen.

Bluthänfling, *Carduelis cannabina*

Vereinzelt an Ortsrändern (13. 5. 1967: 1 Ex. singt, Falkenberg; Tauchnitz vermerkte die Art im Mai 1967 in Ogkeln); zwei Beobachtungen stammen aus Kiefern Schonungen (24. 5. 1961: singt am Mutterlosen Berg; 13. 5. 1967: singt südlich des Wildenhainer Bruchs; 2 Ex. fliegen umher).

Girlitz, *Serinus serinus*

Ende Mai 1966: 2 singen am Bahnhof Schmiedeberg (Ta). 14. 5. 1967: 1 singt in Krina.

Gimpel, *Pyrrhula pyrrhula*

Brütet offensichtlich verstreut in der gesamten Heide. Die meisten Feststellungen stammen aus Revieren mit eingestreuten Fichten. 19. 5. 1967: 1,0 im Kiefernwald an der Sackwitzer Mühle; jagt im Haschflug Insekten und nimmt vom Boden Löwenzahnsamen auf. 4. 6. 1963: Mischwald mit Jungfichten, zwischen Dahlenberg und Ausreißerteich. 30. 5. 1966: 1,1 im Mischwald (mit Fichten) westlich Falkenberg. Mai/Anfang Juni 1963, 1966, 1967: mehrmals 1 Männchen oder ein Paar nördlich des Mutterlosen Berges, Mischbiotop mit Fichten.

Fichtenkreuzschnabel, *Loxia curvirostra*

4. 6. 1963: 3 nach NE, Mutterloser Berg. 5. 6. 1963: 5 nach SE, Heide bei Doberschütz. 14. 5. 1967: 23 nach N, Mutterloser Berg.

Buchfink, *Fringilla coelebs*

Gehört zu den drei häufigsten Vogelarten der Dübener Heide. In allen Waldtypen — außer in niedrigen Schonungen; größte Dichte aber in Buchenbeständen. Die Zahlen in der obigen Tabelle für 1967 müßten noch höher sein; denn wir beobachteten oft nichtsingende Buchfinken.

Goldammer, *Emberiza citrinella*

Ein häufiger Vogel an Waldrändern, Lichtungen, Wegen und in Schonungen; vereinzelt auch im stark lückigen Kiefernhochwald.

Graumammer, *Emberiza calandra*

In der Feldflur der durchfahrenen Heideorte hörten wir etwa pro km

Straße 2 singende Grauammern. In Gossa sang 1 Ex. auf der Antenne eines Hauses am Ortsrand (14. 5. 1967).

Ortolan, *Emberiza hortulana*

Der Vogel ist wohl im gesamten Gebiet der Dübener Heide verbreitet, wo man ihn in der Feldmark der Dörfer — einschließlich der Waldränder — singen hört: 3. 7. 1960: 2—3 Ex., Gröbern (L); 24. 5. 1961: 3 bei Korgau und 1 bei Wildenhain; 4. 6. 1963: 2 bei Korgau; 5. 6. 1963: 1 bei Dober-schütz. 13. 5. 1967: 2 bei Falkenberg; 14. 5. 1967: je 1 bei Söllichau und Gossa; Ende Mai 1966: 4, Waldränder um Ogkeln (Ta), 6. 5. 1967: 2 auf der Strecke Bergwitz-Kernberg (Ta).

Rohrhammer, *Emberiza schoeniclus*

Häufigster Brutvogel des Wildenhainer Bruchs. Am 5. 6. 1963 sangen 8 Ex. auf etwa 30% der Bruch-Fläche. Auch in dem kleinen Moor nördlich des Mutterlosen Berges wurde 1963 und 1966 eine singende Rohrhammer verhört.

Haussperling, *Passer domesticus*

In allen durchfahrenen Ortschaften. Notizen von einzelnen im Walde gelegenen Häusern liegen nicht vor.

Feldsperling, *Passer montanus*

Scheint in den Wäldern zu fehlen. In einigen Heidedörfern einzelne Brutpaare, so in Ogkeln (Ta).

Schlußbemerkung:

Die vorliegende Zusammenstellung gibt zwar einen grundlegenden Überblick über die Vogelwelt der Dübener Heide zur Brutzeit, doch ist zu berücksichtigen, daß viele der meist vom Rade aus gewonnenen Ergebnisse noch der Präzisierung bedürfen. Möge die Arbeit zu ergänzenden Beobachtungen und tiefergehenden Untersuchungen herausfordern und zur Veröffentlichung neuer Ergebnisse als auch der noch in Tagebüchern schlummernden Notizen anregen.

Zusammenfassung:

Die mannigfaltige Vogelwelt der Dübener Heide ist noch wenig untersucht. Das flache und stellenweise hügelige Land ist im wesentlichen von Kiefernforsten bedeckt. Einige Buchenhaine und Mischwälder, Moore, Teiche und die Ortsfluren bieten den Vögeln vielfältige Lebensmöglichkeiten. Die ornithologische Schülerarbeitsgemeinschaft aus Halle hat große Teile des Gebietes in vier mehrtägigen Radwanderungen durchfahren. Die dabei gewonnenen Zählergebnisse und faunistischen Feststellungen ergeben, ergänzt durch die Notizen einiger hallischer Beobachter, eine Übersicht über die im Gebiet siedelnden Vögel, deren Häufigkeit und ökologische Ansprüche. Es werden 112 Arten abgehandelt. Die häufigsten Vögel sind Fitis, Buchfink, Baumpieper und Rotkehlchen. Fast alle Beobachtungen stammen aus der Zeit von Mitte Mai bis Anfang Juli.

Literatur:

- BAER, W. (1907): Die Brutplätze des Kranichs in Deutschland. Orn. Monatsschrift **32**, 276.
BENECKE (1922): Ein seltener Brutvogel in Schmiedebergs Umgebung. Orn. Monatsschrift **47**, 73/74.
SPERLING, E. (1937): Über den Bestand des Kranichs in der Provinz Sachsen. Beitr. z. Avif. Mitteldeutschlands **1**, 29—43.
TUCHSCHERER, K. (1966): Siedlungsdichte-Untersuchungen in der Umgebung von Gohrau/Wörlitzer Winkel 1966. Apus **1**, 74—80.

Inzwischen ist der „Beobachtungsbericht 1964“ des Bezirks Leipzig erschienen (in „Avifaunistische Mitteilungen aus dem Bezirk Leipzig“, Heft 1/1966). Darin sind Bemerkungen zum Vorkommen einiger Arten in der Dübener Heide enthalten, und zwar für: Haubentaucher, Rothalstauer, Krickente, Rotmilan, Baumfalke, Kranich, Wasserralle, Tüpfelsumpfhuhn, Bekassine, Waldschnepfe, Hohltaube, Ziegenmelker, Wiedehopf, Schwarzspecht, Heidelerche, Misteldrossel, Braunkehlchen und Gimpel.

Reinhard Gnielka, 402 Halle, Huttenstraße 84

Das Vorkommen der Großtrappe — *Otis tarda* L. — im Raum Wallendorf von 1895 bis zur Gegenwart

Von Franz Plaschka

Nach NIETHAMMER (1942) sollen im Kreis Merseburg noch einige Großtrappen vorkommen. Tatsächlich dürfte sich zu jener Zeit der einstmals gute Trappenbestand in unserem Gebiet schon stark auf einer rückläufigen Tendenz befunden haben. Da in vielen Veröffentlichungen nie Zahlen aus unserem Gebiet genannt wurden, dürfte es ganz interessant sein, hier einmal ältere Aufzeichnungen und Beobachtungen ans Tageslicht zu bringen.

Auf Grund von Aufzeichnungen und Beobachtungen der einstmals jagdlich tätigen Personen und der älteren Landwirte unseres Gebietes ist es mir möglich, den Großtrappenbestand von 1895 bis zur Gegenwart mit Zahlen zu belegen.

Es ist mir ein Bedürfnis, an dieser Stelle all denen zu danken, die mir bei der Beschaffung von Zahlenmaterial und durch freundliche Auskunft behilflich waren. Zu besonderem Dank verpflichtet bin ich den Herren R. Löwe, Wallendorf, O. Hermann, Wallendorf, H. Heldt, Wallendorf, Chr. Schultze, Wallendorf, F. Schumann, Wallendorf, A. Block, Wallendorf, R. Schwemler, Wallendorf.

Auf dem sogenannten Schenkefeld befand sich nachweislich seit 1895 ein Großtrappenbalzplatz. Der Ort liegt etwa 1500 m südöstlich von Wallendorf und bildete zur damaligen Zeit in einem Umkreis von 25 km² die höchste Erhebung. Auf diesen 25 km² Ackerfläche wurde zur damaligen Zeit ein großer Teil mit Raps bebaut. Die relativ große übersichtliche Fläche und der Anbau von Raps und anderen Feldfruchtarten dürften die Hauptgründe für den guten Trappenbestand zur damaligen Zeit gewesen sein. Man konnte damals von einem typischen Trappenbiotop sprechen.

R. Löwe beobachtete alljährlich vom Haus aus die Großtrappenbalz. So konnte er von 1895 bis 1905 ständig bis zu 10 balzende Großtrappen beobachten. Gewiß ist dabei nicht immer der Gesamtbestand erfaßt worden. Das Brüten der Großtrappe in unserem Gebiet wurde mir von vielen älteren Landwirten bestätigt. Da von 1895 bis 1907 ständig bis zu 5 Großtrappen geschossen wurden, kann man annehmen, daß doch eine verhältnismäßig gute Aufzucht der Jungen stattgefunden haben muß. Das Schenkefeld dürfte zur damaligen Zeit nicht der einzige Balzplatz in der Umgebung gewesen sein. A. Block beobachtete im Frühjahr 1907 4 bis 5 Großtrappen nahe des Ortes Lössen. Hier könnte ebenfalls eine Balz möglich gewesen sein.

In den Jahren 1907 bis 1917 schwankt der festgestellte Bestand im Raum Wallendorf zwischen 8 bis 10 Exemplaren. O. Hermann beobachtete noch 1916 bis 1918 die Balz auf dem Schenkefeld. 1916 wurden in unmittelbarer Nähe des Balzplatzes ein Paar Großtrappen und ein Jungvogel gesichtet. In den Jahren 1916 bis 1918 wurden insgesamt 5 Jungvögel im Roggen gefunden.

Im Winter 1917/18 hielten sich in unmittelbarer Nähe der Häuser von Wallendorf 5—8 Großtrappen auf. Dort wurde der angebaute Rosenkohl abgeäst. Von 1918 bis 1919 wurden zu allen Jahreszeiten Trupps von 5—8 Großtrappen gesehen.

Von 1920 bis 1939 können keine Zahlen genannt werden. Von mehreren Stellen wurde mir jedoch die Anwesenheit der Trappen in dieser Zeit bestätigt. Eindeutig kam jedoch zum Ausdruck, daß auf dem Schenkfeld keine Balz beobachtet wurde. Von 1940 an wurden von R. Löwe regelmäßig nur noch 3 Großtrappen festgestellt. Diese 3 Exemplare wurden noch 1944 beobachtet. Von 1945 an sah es nach einer Bestandszunahme aus. H. Heldt sah 1945 im Winter etwa 15 Exemplare in der Nähe des ehemaligen Schenkfeldes. R. Löwe sah von 1945 bis 1947 mehrmals einen Trupp von 2 Hähnen und 4 Hennen. Allerdings handelt es sich hier um reine Winterbeobachtungen. Erwähnen möchte ich noch, daß R. Löwe von 1942 bis 1944 in der Flur zwischen Zöschen und Raßnitz im Frühjahr 1 bis 2 Trappen gesehen hat.

Auch in neuerer Zeit gibt es in unserem Gebiet noch Trappen. So beobachtete F. Schumann im Winter 1952/53 mehrere Tage lang 5 Großtrappen südlich von Wallendorf. Chr. Schultze sah Ostern 1964 eine weibliche Großtrappe nordwestlich von Wallendorf an der Kühle. Hier kann es sich höchstens um ein verflogenes Exemplar handeln, da dieser Ort absolut keine Stelle für Trappen ist. Weiterhin berichtet J. Fiebig (1964) in seiner Arbeit, daß H. Kretzschmar bei dem Ort Schladebach Trappen beobachtet hat. Leider wird darin weder das Jahr noch die Zahl der beobachteten Exemplare erwähnt. Ich halte diese Beobachtung für durchaus möglich, da das Gebiet unmittelbar an das von R. Löwe beobachtete Gebiet grenzt.

Zusammenfassend möchte ich sagen, daß man mit dem Verschwinden der Großtrappe als Brutvogel in unserem Raum von 1930 bis 1940 rechnen kann. Die Gründe für das Ausbleiben von Brutten dürfte am Bau des Saale-Elster-Kanals, am Bau der Kiesgrube von Wallendorf und an der Errichtung der Hochspannungsleitung im Gebiet liegen.

Literatur:

- Dornbusch, M. (1966): Über Verluste und Maßnahmen zur Erhaltung der Großtrappe (*Otis tarda* L.) Archiv f. Naturschutz und Landschaftsforschung **6**, 91—94.
- Fiebig, J. (1964): Die Großtrappe in der Leipziger Tieflandbucht. Zool. Abhandlungen, Mus. f. Tierk. Dresden, **26**, 319—321.
- Niethammer, G. (1942): Handbuch der deutschen Vogelkunde, Bd. 3. Leipzig.

Franz Plaschka, 4201 Wallendorf, Am Sportplatz 7

KLEINE MITTEILUNGEN

Ein Ohrentaucher im Brutkleid im Kreis Köthen

Die Nachweise des Ohrentauchers — *Podiceps auritus* (L.) — im deutschen Binnenland haben sich in den letzten Jahrzehnten beachtlich gehäuft. Hier wirkt sich aus, daß die zunehmende Zahl der geübten Beobachter mit besseren Optiken und guten Bestimmungsbüchern ausgestattet ist. Fast alle Feststellungen stammen jedoch aus den Herbst- und Wintermonaten, wenn sich die Art im Schlichtkleid befindet und leicht mit dem Schwarzhalstaucher verwechselt werden kann. Unverkennbar dagegen ist der Vogel im Frühjahr. Am 5. Mai 1957 hatte ich das Glück, einen ausgefärbten Ohrentaucher im NSG Cösitz beobachten zu können. Er schwamm im freien Wasser in Nähe der Bootsanlegestelle und tauchte eifrig. Das matte Rot des Halses erinnerte an den Rothalstaucher, der Kopf war aber

schwarz, und die leuchtend gelben Federbüschel überragten den Scheitel. Beim Schwarzhalsstaucher dagegen schillern die Schmuckfedern rötlich-gelb und bedecken nur die Kopfseiten hinter dem Auge.

Reinhard Gnielka, 402 Halle, Huttenstraße 84

Ringelgans bei Luckenau (Kr. Zeitz)

In der Umgebung von Luckenau im Kreis Zeitz befinden sich einige mehr oder weniger große Restlöcher des Braunkohlentagebaues, die jetzt mit Wasser gefüllt sind und in den verschiedenen Jahreszeiten Rastplätze von vielerlei Wasservögeln darstellen. Am 12. 3. 1967 beobachteten die Bundesfreunde Müller aus Theißen und Gehlhaar aus Luckenau auf der Schädemulde, dem größten dieser Tagebauseen, in der Nähe von zahlreichen Stockenten eine Ringelgans, deren Merkmale (wenig größer als die Stockenten, sehr dunkel, fast schwarz, Schilder an den Halsseiten) einwandfrei erkannt werden konnten. Es handelte sich um die dunkelbäuchige Form *Branta bernicla bernicla* (L.).

In der folgenden Zeit wurde die Ringelgans abwechselnd auf der Schädemulde, auf dem nicht weit entfernten Tagebausee Grotzsch und dem Jugendteich bei Luckenau beobachtet. Zum letzten Mal wurde der Vogel am 15. 4. 1967 gesichtet. Er hat sich also etwa 5 Wochen in der Luckenauer Umgebung aufgehalten. Herbert Gehlhaar, 4901 Luckenau, Am Dreieck
Gerhard Lenzer, 4908 Tröglitz, Ernst-Thälmann-Straße 37

Erster gesicherter Brutnachweis der Löffelente für den Kreis Merseburg

Bei Horstkontrollen im Gebiet von Luppenau (Löpitz) fiel mir auf, daß stets ein Paar Löffelenten, *Anas clypeata* L., von einem kleineren Teich aufflog. Als ich nach einer Woche wieder an den Teich kam, sah ich nur noch den Erpel. Ich wartete noch einen Tag ab und untersuchte am 7. 5. 1967 das Gebiet. Als ich an den Teich kam, flog das Männchen auf. Beim Durchsuchen einer Brennesselfläche erhob sich das Weibchen. Beide fielen etwa 100 m entfernt wieder ein. Nach kurzer Suche fand ich das Nest unter Brennesseln und Schilf. Im Nest lagen 8 rahmfarbene Eier. Das Gelege war nicht zugedeckt. Das Nest kontrollierte ich noch am 11. 5. und am 13. 5. Die Ente verließ jedesmal das Nest, am 13. 5. jedoch ohne aufzufliegen. Am 27. 5. 1967 sah ich auf dem Teich beide Altvögel und 7 Junge. In der weiteren Zeit war ich noch mehrmals an dem Teich, jedoch konnte ich die Entenfamilie nicht mehr feststellen. Nachdem im Frühjahr 1966 jüngere Mitglieder der Fachgruppe Merseburg schon einmal eine Löffelentenbrut festgestellt haben wollen, ohne jedoch einen sicheren Beweis erbringen zu können, wäre dies der erste gesicherte Brutnachweis. Vom Gelege befinden sich Belegaufnahmen in meinem Besitz.

Franz Plaschka, 4201 Wallendorf, Am Sportplatz 7

Nachsatz: Im Zusammenhang mit vorstehendem Beitrag ist interessant, daß Dr. D. Luther, Leipzig, und ich bei einer Exkursion durch die Elster-Luppe-Aue am 2. 7. 1966 in einem überschwemmten, stark verwachsenen Gebiet unmittelbar am südlichen Deich der Flutrinne zwischen Zöschen und Wallendorf ein stark warnendes Weibchen der Löffelente beobachteten. Die Ente schwamm in geringer Entfernung von uns erregt am Rand des dichten Bewuchses hin und her und rief unentwegt zweisilbig wie „juck juck“, „guck guck“ oder „schuck schuck“. Sie flog einige Male auf und kurze Strecken umher, fiel aber immer wieder in unserer Nähe ein. Sicherlich befanden sich Junge im Bewuchs, die wir aber trotz längerer Beobachtungen nicht ausmachen konnten.

K. Liedel

Kolbenente an der Unstrut zwischen Oldisleben und Bretleben, Kr. Artern.

Am 15. 9. 1963 weilte ich mit W. Buerke, Erfurt, am Schlammteich der Zuckerfabrik Oldisleben. Es war zunächst neblig, später sonnig. Auf dem rund 6 ha großen Schlammteich hielt sich außer einigen Stockenten und etwa 25 Zwergtauchern eine weibchenfarbige Kolbenente — *Netta rufina* (Pall.) — auf. Sie konnte von uns etwa eine Stunde mit dem Fernglas aus einer Entfernung von rund 30 m beobachtet werden. Folgende Artmerkmale haben wir erkannt: einfarbig hellbraun, dunkle braune Kopfplatte, helle Wangen und heller Hals. Im Flug war ein auffallender weißer Flügelssaum zu erkennen. Der Schnabel war dunkel und besaß an seiner Spitze einen roten Fleck.

Am 13. 11. 1966 waren wir, Herbert Grimm, Wolfgang Sauerbier und ich, zur Wasservogelzählung wieder an der Unstrut. In einer Kurve des Flusses hielt sich eine weibchenfarbige Kolbenente auf. Aus einer Entfernung von etwa 40 m konnten wir mit dem Fernglas die gleichen Merkmale wie bei dem oben beschriebenen Ex. erkennen.

Klaus Karlstedt, 4732 Bad Frankenhausen, Bahnhofstraße 32

Schelladler und Eisente bei Roßlau

1966/67 gelang mir im Unterluch bei Roßlau die Beobachtung von zwei bei uns seltenen Vogelarten. Der Unterluch ist ein Wiesengelände, das durch einen Elbmäander (Stromkilometer 258—264) begrenzt wird. Im Norden reicht es bis zum Industriehafen von Roßlau. Dem südlichsten Punkt gegenüber liegt Dessaus Gaststätte „Kornhaus“. Fast das gesamte innere Ufer des Mäanders ist mit einem schmalen Uferwaldsaum umgeben, außerdem befindet sich noch ein größerer Eichenhochwaldbestand im Wiesengelände. Als ich mich am 22. 10. 1966 an der südlichsten Stelle des Unterluchs unter den hier hohen Bäumen befand, hörte ich über mir eine laute Rufreihe, die wie „tjück-tjück-....“ oder „klück-klück-...“ klang und 3—4 mal wiederholt wurde. Der Urheber entfernte sich nochmals rufend nach WNW, ohne daß ich ihn zu Gesicht bekam. Nachdem ich das Elbufer weiter bis etwa km 262 verfolgt hatte, flog ein Greifvogel von über Bussardgröße mit adlerartig breiten brettförmigen Schwingen im ruhigen Ruderflug vom diesseitigen Ufer in Baumhöhe über die Elbe in Richtung Groß-Kühnau und fiel nach kurzem Flug im Auenwald ein. Während dieses Fluges wurde der Vogel voll von der Sonne beschienen, so daß die Färbung seiner Oberseite sicher erkannt werden konnte. Diese war ein einfarbiges Schwarzbraun ohne hellere Stellen bis auf eine V-förmige weißliche Zeichnung der Oberschwanzdecken. Etwa 30 Minuten später sah ich über dem Zentrum des Unterluchs 3 kreisende Greifvögel als Silhouette. Zwei waren Mäusebussarde, der letzte war deutlich größer und fiel durch ein ausgesprochenes Adler-Flugbild mit breiten, an den Enden nicht verjüngten Flügeln auf. Besonders wenn er sich gegen den aufgefrischten Wind halten wollte, war sein Stoß breiter gefächert als der der Bussarde.

Auf Grund der erkannten Kennzeichen (Flügelspannweite deutlich größer als Mäusebussard, einfarbig schwarzbraune Oberseite ohne gelbliche Flügel- oder Nackenflecke, aber weißliche Oberschwanzdecken) und der relativ fortgeschrittenen Jahreszeit bestimmte ich den Adler als ad. Schelladler (*Aquila clanga*), der in unserer Gegend ein seltener Durchzügler ist und auch in Sachsen nur etwa 10 mal nachgewiesen wurde. Aus den

Schnellnachrichten des Arbeitskreises Mittelelbe fehlen Hinweise auf die Beobachtung dieser Art in den letzten Jahren.

Im Mittelbegebiet wurden in den letzten Jahren an einigen Stellen Eisenten (*Clangula hyemalis*) beobachtet. Am 29. 3. 1967 stellte ich eine weibliche Eisente im Winterkleid auf der Elbe am Unterluch (km 264) etwas südlich des Industriefaheneingangs fest. Diese Stelle wird auch von überwinternden Stockenten bevorzugt, von denen aber nur noch 10—12 Paare vorhanden waren. Die Eisente hielt sich allein in den vom Hochwasser umspülten Ufersträuchern auf. Sie war recht scheu und suchte immer wieder Deckung hinter den Sträuchern, so daß nur mit dem 42fachen Fernglas die Kennzeichen deutlich erkannt werden konnten.

Literatur:

Makatsch, W. (1966): Wir bestimmen die Vögel Europas. Radebeul.

Wendland, V. (1959): Schreiadler und Schelladler. Wittenberg.

Kalbe, L. (1955): Schelladler und Kolbenente im nordwestlichen Sachsen. Beitr. z. Vogelkd. 4, 162—163

Heyder, R. (1962): Nachträge zur sächsischen Vogelfauna. Beitr. z. Vogelkd. 8, 64.

Ornith. Arbeitskreis Mittelelbe: Schnellnachrichten.

Eckart Schwarze, 453 Roßlau, Burgwallstraße 47

Pfuhlschnepfen im Ried bei Seehausen, Kr. Artern

Am 2. 10. 1966 weilte ich mit einigen Mitgliedern der Fachgruppe im Ried bei Seehausen. Auf den z. T. überschwemmten Wiesen sahen wir außer 3 Sichelstrandläufern, 15 Alpenstrandläufern, etwa 50 Bekassinen, 2 Zwergschnepfen, 5 Grünschenkeln, 5 Dunklen Wasserläufern und 1 Kampfläufer 6 Pfuhlschnepfen — *Limosa lapponica* (L.). Wir konnten mit den Gläsern aus etwa 20 m Entfernung folgende Merkmale feststellen: etwa uferschnepfen groß, leicht nach oben gebogener Schnabel, schwarz-weiß gebänderter Saum am Schwanz, nicht schwarz! Beim Abfliegen konnten wir außerdem feststellen, daß die Tiere keine weiße Flügelbinde hatten. Herbert Grimm sah die Tiere noch an den folgenden Tagen. Am 5. 10. konnte ich nur noch 1 Ex. feststellen.

Klaus Karlstedt, 4732 Bad Frankenhausen, Bahnhofstraße 32

Schmarotzerraubmöwe auf der Elbe bei Aken

Am 17. 8. 1967 konnte während einer Dampferfahrt auf der Elbe bei Stromkilometer 272 eine Raubmöwe beobachtet werden.

Der Vogel schwamm auf dem Wasser und näherte sich dem stromaufwärts fahrenden Dampfer bis auf 10—12 m. Dann hob er sich vom Wasser ab, um an dem Schiff vorbei elbabwärts zu fliegen.

Mit dem Glas erkannte ich auf dieser kurzen Distanz sehr gut die spitz zulaufenden mittleren verlängerten Schwanzfedern von ungefähr 6—7 cm Länge und eine durchweg dunkel gezeichnete Oberseite. Die Brustpartie wies hellere Färbung auf. Der Flug war normal und stetig. Lautäußerungen konnten nicht vernommen werden.

Diese an Ort und Stelle notierten feldornithologischen Kennzeichen des Vogels ergaben nach Literaturvergleich, daß es sich bei dieser Beobachtung wohl um einen ad. Vogel der Schmarotzerraubmöwe — *Stercorarius parasiticus* (L.) — gehandelt hat.

Hans Hampe, 45 Dessau, Amalienstraße 120

Massierung von Turteltauben vor dem Herbstzug

Vor dem Herbstzug scheinen sich die Turteltauben besonders in solchen Gegenden aufzuhalten und zusammenzuscharen, die ihnen gleicherweise günstige Nahrungs- und Schlafgelegenheiten bieten. Ein solches von der Art bevorzugtes Gebiet sind die Elbauen um Wittenberg, die mit ihren von Weidengebüsch umstandenen Altwässern und Gräben, den Feldgehölzen und fruchtbaren Äckern günstigste Vorbedingungen bieten. Ausschlaggebend für in hiesiger Gegend extreme Massierungen ist die Zeit der Weizernte.

Am 31. 7. 1963 war mir dicht beim Ort Seegrehna erstmalig eine solche Massierung aufgefallen. Das Gelände wird von mehreren Hochvolt-Stromleitungen überspannt, die vom Kraftwerk Zschornowitz kommen und die Elbaue nach N überqueren. Diese Leitungen sind offenbar ideale Sitzgelegenheiten zwischen den Zeiten der Nahrungssuche, von hier kann jede Gefahr wahrgenommen werden, von hier fliegen die Trupps hinab zu den Feldern, um bei geringster Störung oder nach Sättigung zurückzukehren. An jenem 31. 7. 1963 waren es 52 Turteltauben, die zwischen einer der Hochspannungsleitungen (die stromführenden Drähte werden gemieden) und den Weizenfeldern, die gerade abgeerntet wurden, einen regen Hin- und Herflug unterhielten. Weitere 4 Turteltauben hielten sich in der Nähe auf Bäumen auf.

Etwas Ähnliches erlebten wir nicht weit von dieser Stelle am 13. 8. 1967. Von der südlich der Elbe verlaufenden Landstraße Wittenberg—Dessau sahen wir zwischen den Orten Seegrehna und Rehßen eine größere Anzahl Turteltauben auf einer der Hochspannungsleitungen aufgereiht sitzen. Eine erste Durchzählung ergab 82 Exemplare. Wieder war es ein Feld mit abgeerntetem Weizen, das der Grund der Massierung war. Fortwährend flogen die Tauben zwischen diesem Feld, auf dem die Garben zusammengestellt waren, und den Leitungen hin und her. So war es schwer, überhaupt die genaue Zahl der anwesenden Tauben festzustellen. Ich entschloß mich daher, in einem Augenblick, wo nur noch wenige Tauben auf den Leitungen oder in der Umgebung saßen, das Feld zu überqueren, um die herausfliegenden Tauben zählen zu können. Als nur noch 19 Exemplare auf den Leitungen saßen, begann ich das Feld diagonal zu durchgehen. Auf diese Weise gelang es, die nach und nach aus dem etwa 5 ha großen Feld herausfliegenden Turteltauben, die teils auf dem Boden nach Nahrung suchten, zahlreich aber auch auf den Garben saßen und dort dem Weizen zusprachen, zu zählen. Im ganzen flogen 136 Turteltauben und 4 Ringeltauben heraus. Insgesamt waren also 155 Turteltauben von diesem Weizenfeld angelockt worden.

Am 19. 8. 1967, einem regnerischen Tag, hielten sich am Durchstich in den Weidensträuchern und -bäumen 12 Turteltauben auf. Am 20. 8. waren es in einer Hecke an der Alten Elbe bei Bösewig 2 Turteltauben, 7 überraschte ich förmlich, die auf einer trockengefallenen Schlammfläche offenbar nach ausgefallenen Sämereien suchten.

Deutliche Zugstimmung wurde am 27. 8. 1967 erkennbar an mehreren einzelnen bzw. in Trupps fliegenden Turteltauben. Im Durchstichgelände waren es 5 Exemplare, die nach SE flogen, 1+6 hielten sich im Gebiet auf, eine weitere flog nach SE, eine einzelne kam aus einem Weidenstrauch, ein Trupp von 35 zog Richtung SE. Aber noch am 24. 9. 1967 hielten sich in diesem Gebiet Turteltauben auf. Aus einem noch nicht abgeernteten Kartoffelfeld, das teilweise naß war, machte ich 21 Turteltauben hoch. Das Feld war stark verunkrautet mit reichlich Vogelmiere, Acker-Kratzdistel, Klebrigem Labkraut, Ackersenf, Kohl-Gänsedistel, Hirtentäschel,

Winden-Knöterich, Hundskamille, Kornblume, Weißem Gänsefuß, Kratzbeere u. a. Dicht daneben lag ein abgeerntetes Weizenfeld, das kaum Unkrautpflanzen aufwies, auf dem aber das ausgedroschene Stroh noch vorhanden war. Hier flogen nacheinander 11+6+5 Turteltauben auf. Leider wurde dieses Gebiet dann für einige Zeit nicht wieder von uns besucht.

Alfred Hinsche, 45 Dessau, Paul-König-Platz 17

Winterscharbildung der Türkentaube bei Roßlau

Ein charakteristisches Merkmal der Türkentaube (*Streptopelia decaocto*) ist, daß sie im Winter Scharen bildet. Seit 1958 wurden im Getreide-Speichergelände des Industriebahnhofs im Südwesten Roßlaus im Winter größere Ansammlungen dieser Taube beobachtet. Dieser Ort wird hauptsächlich aus Nahrungsgründen gewählt werden. Ob eine Übernachtung in diesem Gelände stattfindet, ist nicht bekannt, aber wahrscheinlich; denn es wurde trotz Aufmerksamkeit in den letzten fünf Jahren kein größerer Übernachtungsplatz im Stadtgebiet festgestellt. Man hat sogar den Eindruck, daß die Türkentaube im Winter jetzt in der Stadt seltener nahrungssuchend zu beobachten ist, als in den ersten Jahren ihres Auftretens. Dieses deutet darauf hin, daß sich die Population von Roßlau und Umgebung im Winter an einer bestimmten Stelle mit günstigem Nahrungsangebot und guter Schlafmöglichkeit konzentriert und dort ein sogenanntes Gemeinschaftsgebiet (HOFSTETTER in NOWAK, 1965) bildet.

Am 14. 1. 1967 gelang mir nun die Feststellung von 120—150 Türkentauben im Speichergelände des Industriebahnhofs. Sie saßen gegen 10.00 Uhr dicht an dicht auf 4 Telefonleitungsdrähten beiderseits eines Mastes an der südlichen Begrenzung des Geländes zum Unterluch. Bei meiner Annäherung erhoben sie sich nur zögernd und verstreuten sich in kleineren Gruppen über das weitere Speichergelände.

Dies ist die größte Ansammlung, die aus unserer Umgebung bekannt ist. Auch bei NOWAK werden die größten Winterscharen mit ähnlicher Zahl an Individuen zitiert. Der hiesige Beobachtungsort war sicher nicht der Schlafplatz; denn er lag als solcher viel zu ungeschützt. Auch endet die gemeinsame Übernachtungszeit nach NOWAK um etwa 6.00 Uhr, und die Tauben müßten sich auf Nahrungssuche befinden.

Der Winter 1966/67 verlief allgemein recht mild und schneearm. Daß trotzdem eine Schar von derart beträchtlicher Größe entstehen konnte, deutet darauf hin, daß eine ergiebige Nahrungsquelle entscheidender zur winterlichen Scharbildung beiträgt als Witterungsunbilden zur Wahl eines Gemeinschaftsschlafplatzes. Die Feststellung dieser Winterschar dürfte gleichzeitig einen Rückschluß auf die derzeitige Größe der Brutpopulation in der Roßlauer Umgebung gestatten.

Literatur:

Kolbe, H. (1966):

Die Besiedlung der Stadt und des Kreises Roßlau durch die Türkentaube. *Apus* 1, 82—85

Nowak, E. (1965):

Die Türkentaube, Wittenberg

Eckart Schwarze, 453 Roßlau, Burgwallstraße 47

Sumpfhöhren an der Unstrut bei Oldisleben

Am 16. April 1967 weilte ich mit dem Oberschüler Herbert Grimm zur Wasservogelzählung an der Unstrut bei Oldisleben. Als wir uns gegen 11.30 Uhr auf dem Rückweg befanden, flog etwa 2 m vor uns vom öst-

lichen Unstrutdamm eine Sumpfohreule, *Asio flammeus*, auf, um etwa 100 m weiter südlich wieder einzufallen. Folgende Merkmale wurden erkannt: relativ schmale, lange Flügel, helle rostgelbliche Brust, starke Längsflecken. Federohren wurden nicht erkannt.

Im gleichen Gebiet hielten sich von Dezember 1951 bis August 1952 ebenfalls Sumpfohreulen auf.

HIRSCHFELD (1952) berichtet sogar von einem Brutversuch aus diesem Jahr. Obwohl die Unstrut seit dieser Zeit mit einer Unterbrechung wenigstens einmal monatlich besucht wurde, sind keine weiteren Beobachtungen bekannt geworden.

Literatur:

Hirschfeld, K. (1952):

Sumpfohreulenbeobachtungen. Mitt. Thür. Orn. 3, 61—63

Klaus Karlstedt, 4732 Bad Frankenhausen, Bahnhofstraße 32

Beobachtung einer Blauracke bei Jütrichau

Der Vollständigkeit halber sei zu den bisher im „Apus“ veröffentlichten Beobachtungen von Blauracken eine weitere hinzugefügt. Am 12. August 1965 fuhr ich mit der Bahn nach Zerbst. Hinter Jütrichau fuhr der Zug sehr langsam, so daß ich eine auf einem Luzernegestell sitzende Blauracke mit dem Glas gut beobachten konnte. Die Racke ließ sich durch den vorbeifahrenden Zug in keiner Weise stören.

Georg Walther, 45 Dessau, Heidestraße 172

Ziehende Ohrenlerchen und Schneeammern

Die mehrfachen Beobachtungen von Ohrenlerchen, die wir in den letzten Jahren machen konnten, betrafen im allgemeinen Schwärme, die sich nahrungssuchend auf Feldern aufhielten. Wenn wir dabei auch oft äußerst bewegliche Schwärme gesehen haben, die gelegentlich auch weite Strecken überflogen, so hatten wir doch stets den Eindruck, daß ihre Flügel der Suche nach günstigen Nahrungsflächen galten.

Ausgesprochenes Zugverhalten konnten wir am 4. Dezember 1966 gelegentlich einer Auto-Exkursion, die der Suche nach Saatgänsen diente, in der Umgebung der Fuhneniederung zwischen Bitterfeld und Köthen machen. An diesem Tag war morgens Schnee gefallen (0,5 cm), der im Laufe des Tages (Temperatur bis +4 °C) wegschmolz. Es war bewölkt, schwach diesig bis gute Sicht bei leichtem Wind.

Gegen 10.30 Uhr fiel uns zwischen Wadendorf und Löberitz ein Schwarm Kleinvögel auf, der über einem Acker hin- und herflog und mehrfach niederging. Bei unserer Annäherung stellten wir fest, daß es Ohrenlerchen waren. Sie bewegten sich auf einem gedrillten Acker, der vorher Raps getragen hatte. Der Trupp war sehr unruhig, ging aber, mehrfach ungestört aufgefliegen, immer auf demselben Acker nieder, stets sofort wieder eifrig nach Nahrung suchend. Gegen 11.00 Uhr erhoben sich die Ohrenlerchen — es waren 36 Exemplare —, kreisten mehrfach über dem Acker, wobei sie Höhe zu gewinnen suchten, und flogen dann nach SW ab. Ihr unentwegt geradliniger Flug, den wir, soweit die Gläser es uns gestatteten, mit den Augen verfolgten, ließ auf Weiterziehen schließen.

Gegen 14.00 Uhr hörten wir, als wir auf dem Feldweg Zehmitz-Rießdorf entlang gingen, erneut herannahende Ohrenlerchen. Sie überflogen genau unseren Standort. Es waren sechs Exemplare, die ebenfalls stetig nach SW flogen und in der Ferne entschwandten. Gerade als meine Frau und ich die Gläser abgesetzt hatten, hörten wir die trillernden Rufe von Schnee-

ammern. Auch diese Vögel, es waren drei Exemplare, überflogen genau die Stelle, an der wir standen, in SW-Richtung und verschwanden in der Ferne dort, wo sich eben die Ohrenlerchen entfernt hatten. Gegen 15 Uhr, wir waren von der Straße Zehbitz—Lennewitz auf einen Feldweg nach Riesdorf abgebogen, kam ein Schwarm Ohrenlerchen, den wir seines dichten Zusammenhaltens wegen nicht zählen konnten, den wir aber auf 50 bis 60 Exemplare schätzten. Auch diese Vögel hielten die SW-Richtung ein, die sie, soweit wir sie mit den Gläsern verfolgen konnten, beibehielten.

Alfred Hinsche, 45 Dessau, Paul-König-Platz 17

Herbstbeobachtung des Rotkehlpiepers bei Wittenberg

Nachdem uns am 12. Juni 1966 eine zeitlich sehr späte Rückzugs-Beobachtung eines Rotkehlpiepers gelungen war (vergl. Apus 1, 96/97), konnten wir die Art im Mittelelbegebiet auch auf dem Herbstzug feststellen. Am 24. September 1967 befand ich mich mit meiner Frau auf einem Feldweg zum Durchstich (SW von Wittenberg), als wir gedehnte Zieh-Rufe hörten, die ich dem Rotkehlpieper zuschrieb. Tatsächlich kamen zwei Pieper, lebhaft rufend, von E in 4 bis 5 m Höhe an uns vorübergeflogen, von denen der eine nicht weit von unserem Standort in ein Rosenkohlfeld einfiel. Der zweite Vogel war in der Nähe des Weges, auf dem wir standen, eingefallen, ohne daß wir ihn noch sahen. Plötzlich bemerkten wir, daß sich ein Pieper, vielleicht 20 m von uns entfernt, in einer auf dem Wege stehenden Pfütze badete. Leider konnten wir durch die ununterbrochenen Badebewegungen Merkmale der Gefiederfärbung nicht ausmachen, doch erwies sich der Vogel als der zweite Rotkehlpieper, als er aufflog und rufend ebenfalls in dem Rosenkohlfeld verschwand. Trotz längeren Verweilens konnten wir die Vögel nicht wieder aus dem Rosenkohlfeld herausfliegen sehen.

Alfred Hinsche, 45 Dessau, Paul-König-Platz 17

Weitere Rohrschwirl-Beobachtungen im Kr. Bernburg

Um das von GRAFF im Heft 3 des „Apus“ zusammengetragene Material zum Vorkommen des Rohrschwirls im Mittelelbe-Gebiet zu ergänzen, sei auf ein weiteres Vorkommen dieser Art im Senkungsgebiet zwischen Plömnitz und Klein-Wirschleben in den Jahren 1966 und 1967 hingewiesen. Westlich der Ortschaft Plömnitz durchfließt die Fuhne einen ausgedehnten Rohrbestand, der infolge des tiefen Schlammes ohne besondere Hilfsmittel nicht durchquert werden kann. Am 9. Juli 1966 verhörte hier Dr. Mißbach einen Rohrschwirl, der wenige Meter neben einem besetzten Rohrweihenhorst anhaltend sang. Am späten Nachmittag des 10. Juli 1966 konnte Koop dieses Exemplar 45 Minuten lang verhören und mit dem Pentekarem 15×50 gut beobachten. Auffallend war die Ausdauer des Vortrages und das Festhalten an der einmal gewählten Singwarte (Rohrhalms). Der Gesang konnte auch am 16. Juli am gleichen Ort notiert werden, am 31. Juli jedoch nicht mehr.

Im Jahre 1967 beobachtete Koop an dem betreffenden Rohrbestand mehrfach von Mai bis Juli, ohne einen Rohrschwirl zu hören. Dagegen wurde von ihm am 23. Juli 1967 in einem ähnlichen, aber kleineren Bestand nahe der Ortschaft Klein-Wirschleben ein singender Rohrschwirl verhört. Der Ort dieser Beobachtung liegt etwa 1 km in NW-Richtung von dem ersteren entfernt ebenfalls an der Fuhne.

Ein Brütznachweis konnte in beiden Jahren nicht erbracht werden.

Detlev Koop, 435 Bernburg, Zepziger Straße 43

Dr. Dieter Mißbach, 301 Magdeburg, Leipziger Straße 44

Bartmeise bei Naumburg

Am 22. Oktober 1967 beobachteten meine Mutter und ich bei Naumburg eine einzelne adulte männliche Bartmeise — *Panurus biarmicus* (L.) —. Der Vogel hielt sich in einzeln stehenden Weidenbüschen auf den Wiesen des linken Saaleufers gegenüber dem Halleschen Anger auf. Schilfbestände sind in näherer Umgebung nicht vorhanden.

Das Tier turnte nach Meisenart in den Zweigen und nahm kleine geflügelte Insekten auf. Wir konnten uns mit dem 8×30-Feldstecher bis auf fast drei Meter annähern. Auffallend waren die leuchtend zimtbraune Grundfärbung des Gefieders, die graue Farbe von Kopf und Brust sowie der lange Schwanz. Die schwarzen Wangenstreifen waren aus der Nähe auch mit bloßem Auge zu sehen.

Volker Schmidt, 402 Halle, Wegscheiderstraße 20

Bartmeisen am Süßen See bei Eisleben

Am Vormittag des 10. Dezember 1967 konnte ich am Südufer des Süßen Sees zwei Bartmeisen beobachten. Die Tiere hielten sich zwischen Wochenendhäusern auf. Der eine Vogel hatte einen grauen Kopf mit schwarzen Bartstreifen. Die Oberseite und der lange Schwanz waren zimtbraun. Der zweite Vogel war matter gefärbt und ohne Bartstreifen.

Am frühen Nachmittag desselben Tages gelangen gemeinsam mit R. Gnielka und T. Spretke weitere Beobachtungen. Westlich Aseleben wurden wir durch die arttypischen Rufe auf einen Vogel aufmerksam, der im hellen Sonnenlicht auch im Fluge als männliche Bartmeise zu erkennen war. Östlich des Dorfes erklangen abermals Bartmeisenrufe aus einem 10 m breiten Schilfbestand. Diesmal konnten wir ein Weibchen sichten, das zu den oben erwähnten Wochenendhäusern bei Seeburg flog. Dort hielt sich wieder ein Paar auf, das eifrig im Schilf und an Unkrautstauden nach Nahrung suchte. Die Tiere näherten sich uns bis auf 4 m. Nachdem beide Vögel vorübergestrichen waren, hörten wir noch eine dritte Bartmeise rufen. Die Stimme läßt sich durch ein kurzes, nasales „Tschjü“ wiedergeben. Zuweilen hörten wir auch harte „Tschik“- oder „Tzrrt“-Rufe, ähnlich wie beim Zaunkönig. Trotz ihrer auffälligen Rufe können die Vögel übersehen werden, denn sie halten sich zeitweilig mehrere Minuten stumm am Grunde der Ufervegetation auf.

Helmut Kant, 402 Halle, Geiststraße 29

Nachsatz: Damit liegen jetzt für den Bezirk Halle aus neuester Zeit schon vier Bartmeisen-Beobachtungen vor, nachdem D. Heidecke (J. Orn. 109, 133) am 20. 5. 1966 im Gerlebogker Teichgebiet (Krs. Bernburg) ein Weibchen mit Brutfleck fing und H. Graff (Apus 1, 147, 1967) ein Exemplar an den Mennewitzer Teichen (Krs. Köthen) am 4. August 1967 beobachtete. Das plötzliche Auftreten dieser Art bei uns — eine Beobachtung von fünf Jungvögeln am 20. bis 23. Juli 1959 bei Gröningen (Krs. Oschersleben) durch H. König (Beitr. z. Vogelk. 8, 206—207, 1962) war bisher die einzige Feststellung der Art in Sachsen-Anhalt in diesem Jahrhundert — hängt wohl mit dem invasionsartigen Ausstrahlen der holländischen Brutpopulation zusammen, die im Herbst 1965 auf eine Höchstzahl von etwa 20 000 Exemplaren geschätzt wurde (Brit. Birds 59, 534/35, 1966). Dies führte zu gehäuftem Vorkommen im nordwest- und norddeutschen Raum (Anthus 3, 44—45; 125—126, 1966; 4, 22—23; 134—135, 1967; Orn. Mitt. 18, 3—8; 117—118; 121; 125, 1966; 19, 83; 116—117, 1967; Luscinia 40, 21, 1967; Emberiza 1, 104, 1966). Brutnachweise wurden von Norderney (Orn. Mitt. 18, 3—8, 1966), aus dem Hamburger Gebiet (Hamburger Avifaun. Beitr. 5,

114, 1967) und aus dem südlichen Niedersachsen (Vogelwelt 89, 3—14, 1968) bekannt. In dem Brutgebiet in Südniedersachsen wurden 1967 während der Brutperiode 93 Exemplare farbig beringt! — Es bleibt abzuwarten, ob das Vordringen der Art weiter anhält und ob es damit zu weiteren Beobachtungen und evtl. sogar zu einer Ansiedlung in unserem Bezirk kommt. Alle Beobachter werden gebeten, verstärkt auf diese Art zu achten, damit die interessante Ausbreitung möglichst genau verfolgt werden kann.

K. Liedel

Beutelmeisen-Beobachtungen im Kreis Zeitz

Die Schädemulde, ein Tagebausee bei Luckenau, besitzt an der Nordseite eine Bucht, wo Pappeln, Weiden, Schilf und andere Pflanzen ein üppiges Wachstum entfalten. Hier beobachtete Gehlhaar im späten Frühjahr 1966 eine Schar von 6—7 Vögeln, die er für Beutelmeisen hielt; jedoch nicht mit Sicherheit bestimmen konnte.

Im Januar 1967 berichtete Herr Rost, ein Lehrer in Zeitz, daß ihm Schuljungen (13—14 Jahre) von einem Nest berichtet haben, das sie vor einiger Zeit an eben dieser Stelle an der Schädemulde beim Angeln gefunden hatten. Die Jungen hatten keine ornithologischen Kenntnisse und kannten keine Beutelmeisen. Ihrer Beschreibung nach konnte es sich aber nur um das Nest der Beutelmeise handeln.

Am 15. April 1967 gelang Gehlhaar an der gleichen Stelle der Fang und die Beringung eines Männchens der Beutelmeise — *Remiz pendulinus* (L.). Erst dieser einwandfreie Nachweis, der auch durch Fotos belegt ist, berechtigt zu einer Bekanntgabe der beiden erstgenannten, ungesicherten Beobachtungen.

Gerhard Lenzer, 4908 Tröglitz, Ernst-Thälmann-Straße 37
Herbert Gehlhaar, 4901 Luckenau, Am Dreieck

Sommerbeobachtung eines Bergfinken

Als ich am 19. Juni 1967 durch die Mosigkauer Heide fuhr, sah ich an einer kleinen Pfütze mitten auf dem Fahrweg drei Vögel, ein Buchfinkpaar und ein Bergfinkmännchen in schönstem Alterskleid. Während die Buchfinken badeten, trippelte der Bergfink um die Pfütze herum. — Aus Zeitmangel konnte ich leider nicht länger beobachten; bei späteren Durchfahrten habe ich den Bergfink nicht wieder gesehen.

Georg Walther, 45 Dessau, Heidestraße 172

Der Erlenzeisig Brutvogel in der Mosigkauer Heide

Obwohl der Erlenzeisig — *Carduelis spinus* (L.) — in den Monaten September bis März ein häufig anzutreffender Durchzügler und Wintergast ist, sind Beobachtungen im Sommerhalbjahr, die ein Brüten der Art in unserer Gegend wahrscheinlich machen, selten. Daß die Art in den großen Kiefernwaldungen auf den Diluvialflächen der Dessauer Umgebung seltener Brutvogel sein muß, geht aus folgenden Beobachtungen hervor.

Mein Freund P. Hausicke sah am 25. Juli 1965 im Roten Hausbusch, einem nordwestlichen Randgebiet der Mosigkauer Heide nahe der Landstraße Dessau-Kochstedt—Quellendorf, ein adultes Zeisigmännchen mit 6 oder 7 Jungen. Es gelang ihm, 6 Jungvögel zu fangen und zu beringen. Da diese Jungenzahl nicht die Nachkommenschaft nur eines Paares sein konnte, macht sie den Schluß notwendig, daß wenigstens zwei Paare in der Nähe gebrütet haben müssen.

An einem Wasserloch inmitten der Mosigkauer Heide fing ich am 6. Mai 1967 ein adultes Männchen. Am 6. Juni dieses Jahres gingen an dieser Stelle ein adultes Weibchen und ein flügger Jungvogel ins Japannetz, der nach der Beringung und Freilassung das Weibchen anbettelte. Am 16. Juni 1967 hörte Hausicke ein singendes Männchen, später im selben Gebiet ein Weibchen.

Wenn die Nester zwar in keinem der aufgeführten Fälle gefunden wurden, so dürfte doch wohl anzunehmen sein, daß die Jungvögel in der Nähe der Fangstellen erbrütet worden sind.

Georg Walther, 45 Dessau, Heidestraße 172

Schriftenschau

Bernt-Bärtl, J., Meissner, S., Ryssel, A., und W. Witte (1966): Bericht der Berghänflings-Beringungs-Aktion 1963/64 vom Reusenfangplatz auf der Leunahalde, Kreis Merseburg, Merseburger Land, Heft 2, 83—88; Heft 3, 103—117.

Dem Bericht sind einige Notizen über Einflüge von Berghänflingen in den Jahren 1962 und 1963 vorangestellt. Nachdem man sich an die Fachgruppe Merseburg mit der Bitte um Mitarbeit an der Berghänflingsberingung gewandt hatte, wurde ein Fangplatz auf der Leunahalde errichtet. Auf die Organisation der Beringung wird eingegangen. Weiterhin wird über den Verlauf der Fangaktion berichtet. Tabellenmäßig sind Wiederfunde, Fangplätze, gefangene Ringvögel, Beringungsorte sowie Geschlechts- und Altersverhältnis festgehalten. Eine beigelegte graphische Darstellung gibt Auskunft über Tagesmitteltemperatur, Schneehöhe, Windstärke usw. Lobenswert sind nahrungsökologische Aufzeichnungen, Bemerkungen zum Schwarmverhalten, Schlafplatzbeobachtungen und Angaben über Krankheiten und deren eventuelle Ursachen. Die Arbeit schließt mit einer Aufstellung der Belegstücke und deren Verbleib. Sie kann als sorgfältige Zusammenstellung einer Beringungsaktion gelten.

F. Plaschka, Wallendorf

Herdam, H., (1967): Siedlungsdichte der Vögel auf Kontrollflächen am Westrand der Magdeburger Börde. Naturkundl. Jahresber. Mus. Heineanum 2, 49—66.

Verf. untersuchte die Brutdichte eines isoliert liegenden Auwaldrestes (11,3 ha) und mehrerer Ackerflächen unterschiedlicher Größe (insgesamt 158,5 ha). Für den Auwaldrest fand er eine absolute Abundanz von 215 Brutpaaren/10 ha. Der entsprechende Wert für die Ackerflächen war 2,65 Brutpaare/10 ha. Es schließt sich unter Einarbeitung zahlreicher Literatur und leider bisher noch unveröffentlichter Befunde des Arbeitskreises Nordharz/Vorland eine mustergültige, nicht ins Nebensächliche abgleitende Diskussion der Ergebnisse an. Interessante ökologische Probleme werden angeschnitten, und kritisch wird auf offene Fragen, auf Fehlerquellen und Möglichkeiten zur Verbesserung der Methodik hingewiesen. Die Arbeit ist als Musterbeispiel allen unseren Mitarbeitern mit „Siedlungsdichte-Ambitionen“ sehr zu empfehlen.

K. Liedel

Kirchner, H.: Der Vogel im Fluge. Ein Feldführer durch die Großvögel Mitteleuropas. 5. und 6. Lieferung: Möwen und Raubmöwen. A. Ziemsen-Verlag Wittenberg-Lutherstadt 1966. 33 S. mit 8 Bunttafeln, 10 Zeichnungen und 1 Karte. 14,— M.

In der Reihe „Sammlung Zoologischer Feldführer“ (Herausgeber: Prof. Dr. H. Dathe) erschien jetzt mit Lieferung 5/6 die schon lange angekündigte

Fortsetzung des Anfang der fünfziger Jahre im Verlag Dr. Paul Schöps, Frankfurt/M., herausgekommenen Kirchner'schen Werkes. Die damals erschienenen Lieferungen 1—4 (Schwäne, Gänse, Enten, Säger und Seeschwalben) sollen später nachgeliefert werden, und zukünftig sollen jährlich 1—2 neue Lieferungen herausgebracht werden. (Inzwischen ist Lieferung 7 — Alkenvögel — schon ausgeliefert.) — In vorliegender Lieferung werden neben der Zügel- und der Rüppellschen Seeschwalbe (mit Strichzeichnungen!) alle in Mitteleuropa vorkommenden Möwen und Raubmöwen in Text und Bild behandelt. Bei fast jeder Art werden mehrere Kleider abgebildet. Manche Abbildungen wirken etwas hölzern, bei fast allen sind aber die zur Bestimmung wesentlichen Merkmale gut herausgearbeitet. Die Farbgebung scheint manchmal etwas danebengeraten, zum Beispiel bei der Schnabelfärbung von Sturm- und Dreizehenmöwe auf Tafel 21. Der Text ist knapp und auf das absolut Notwendige beschränkt: Status in Deutschland (bei der Sturmmöwe wäre ein Hinweis auf die zahlenmäßig starke Brutpopulation im mitteldeutschen Raum angebracht gewesen), Bestimmungsmerkmale, Brutgebiet, Wanderungen und Maße. Letzteres ist ein deutliches Plus gegenüber anderen gebräuchlichen Feldführern. Positiv hervorzuheben ist ferner eine ausführliche tabellarische Darstellung der Unterarten von Silber- und Heringsmöwe (Vorkommen, Färbung und Maße). Bei den Raubmöwen wäre ein Hinweis auf den zur Bestimmung von Totfunden und Balgmaterial wichtigen Schlüssel von H. Walter (J. Orn. 103, 166—179, 1962) wünschenswert. — Inzwischen sind zwar eine ganze Reihe von Bestimmungsbüchern auf dem Markt erschienen, und es kann somit kaum noch eine Lücke geschlossen werden. Der Feldbeobachter tut aber trotzdem gut daran, sich nicht nur in einem Bestimmungsbuch zu orientieren, zumal manche Feldführer sich gerade durch ihren Mangel an Flugbildern auszeichnen (z. B. vermißt man in allen momentan gebräuchlichen Führern Flugbilder von Tauchern). Da das Kirchner'sche Werk diesem Mangel abhilft, sei es trotz des relativ hohen Preises dem Feldbeobachter empfohlen

K. Liedel

Hinweise auf ornithologische Literatur aus unseren Nachbarbezirken:

Naturkundliche Jahresberichte des Museums Heineanum.

Bisher sind 2 Bände erschienen, die auch einige ornithologische Beiträge enthielten: Im Bd. 1/1966 eine Arbeit von H. Ringleben: Dr. Friedrich Lindner als Ornithologe; im Bd. 2/1967 die oben referierte Arbeit von H. Herdam. Der in diesem Jahr erscheinende 3. Band soll vorwiegend ornithologischen Inhalt haben. Bezug zum Preis von 2,50 M durch das Museum Heineanum, 36 Halberstadt, Domplatz 37

Avifaunistische Mitteilungen aus dem Bezirk Leipzig. Bisher erschien ein Heft (1966) u. a. mit dem Beobachtungs- und Berichtsüberblick 1964. Bezug zum Preis von 3 M durch das Bezirks-Sekretariat des Deutschen Kulturbundes Leipzig, 701 Leipzig, Käthe-Kollwitz-Straße 115.

Thüringer Ornithologischer Rundbrief.

Bisher erschienen aperiodisch 11 Nummern, die letzte im September 1967. Die Rundbriefe enthalten Beobachtungsberichte, Auswertungen und kleine Mitteilungen aus dem gesamten thüringischen Raum. Bezug zum Preis von 1 M von der Vogelschutzwarte Seebach.

Heinz Schniggenfittig 65 Jahre

Am 7. März 1968 vollendete Heinz Schniggenfittig sein 65. Lebensjahr. Mehr als zwölf Jahre leitete er die Fachgruppe Ornithologie und Vogelschutz Halle. Seiner Menschenkenntnis gelang es, die verschiedensten Gruppen von vogelkundlich interessierten Menschen zu gedeihlichem Wirken zusammenzuführen: Wissenschaftler aus den Instituten der Universität, Freilandbeobachter, Beringer und viele Menschen, die aus reiner Freude an der Vielfalt der Natur zur Ornithologie fanden. In ihm bilden wissenschaftliche Sachlichkeit und tiefe Verbundenheit zur Heimat eine harmonische Einheit. Seine vogelkundlichen Führungen waren und sind sowohl für den wissensdurstigen Studenten als auch für den Entspannung suchenden Naturfreund ein Erlebnis. Eine reiche Beobachtungserfahrung, die sichere Kenntnis der Vogelstimmen und nicht zuletzt sein vielseitiges Wissen auf anderen Gebieten der Heimatkunde machen die von ihm geleiteten Exkursionen so gehaltvoll. Sein Pflanzenbestimmungsbuch ist zerlesen und mit vielen Randbemerkungen versehen. Auch in der Entomologie und Heimatgeschichte beschlagen, kann er manchen interessanten Hinweis geben. Mit der Kunst ist er durch seinen Beruf als Goldschmiedemeister eng verbunden, und auch bei den Numismatikern besitzt er einen guten Ruf. Daß mancher unüberlegte oder sträfliche Eingriff in die geschundene Natur des Großstadtraumes verhindert wurde, verdanken wir seiner Zivilcourage, seiner Ehrfurcht vor dem Leben und seinem Wissen um die Bedeutung der Natur für das Wohlergehen der Menschen. Er selbst ist in einem lichtschachtartigen Hof der Innenstadt (Kleinschmieden) aufgewachsen, und die Wunderwelt des Lebens kannte er in seinen Kinderjahren nur von eifrig verschlungenen bebilderten Büchern und einem Zoo-Abonnement. (Der Weg zum Zoo wurde zu Fuß zurückgelegt, um das Fahrgeld zu sparen). Kontakt zur freien Natur bekam er erst, nachdem er am 1. 4. 1918 die Lehre bei Goldschmiedemeister Elsässer aufgenommen hatte, der den interessierten Jungen gelegentlich mit auf die Jagd nahm. Der endgültige „Entschluß, Ornithologe zu werden“, wurde dann durch das Kosmos-Bändchen „Die Vögel des deutschen Waldes“ (von Floericke) ausgelöst, und die erste Beobachtung des Kleibers war dem damals Sechzehnjährigen ein so erregendes Erlebnis, daß ihm das Datum, der 6. 2. 1919, noch heute gegenwärtig ist. Auch in der Folgezeit erwarb er sein naturkundliches Wissen als Autodidakt, so nach Voigts „Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen“, und durch Exkursionen, die ihn zu Fuß bis zum Süßen See führten. Das erste Beobachtungstagebuch wurde ein Opfer der Selbstkritik und wegen darin enthaltener Fehler vernichtet. Die seit 1927 geführten Aufzeichnungen sind erhalten und bilden den Grundstock des Fachgruppentagebuches und der im Entstehen begriffenen „Avifauna des Stadtkreises Halle“. Es sind fast die einzigen Notizen, die aus der Zeit zwischen den Weltkriegen zur Verfügung stehen. (Der damals in Halle wirkende Landwirtschaftsrat Keller hatte zwar viele Menschen für den Vogelschutz begeistert, aber selbst kaum faunistisches Material hinterlassen und offensichtlich auch nicht gesammelt.) Wenn man unter dem Namen H. Schniggenfittig nur wenige Veröffentlichungen findet, so liegt das in seiner Abneigung gegen selbstherrliche Vielschreiberei begründet. Seiner ausgeglichenen Persönlichkeit fehlt der Ehrgeiz, durch zahlreiche Publikationen zu glänzen. Um so bereitwilliger stellte er anderen das von ihm zusammengetragene Material zur Verfügung, und es gibt kaum Veröffentlichungen und ornithofaunistische Examensarbeiten aus dem Gebiet von Halle, in denen sein Name nicht erwähnt ist.

Wenn der Jubilar 1964 die Funktion der Fachgruppenleitung jüngeren Kräften anvertraute, so zog er sich damit nicht aus dem Leben der Gemeinschaft zurück. Nach wie vor führt er bei Wanderungen, und in der Kreiskommission „Natur und Heimat“, deren stellvertretender Vorsitzender er ist, arbeitet er weiterhin für die Erhaltung, Gestaltung und Ergreifung der heimatlichen Natur.

In Dankbarkeit und tiefer Verehrung wünschen die Ornithologen und alle Heimatfreunde von Halle Heinz Schniggenfüttig Gesundheit für die kommenden Jahre und Freude am weiteren Wirken.

Reinhard Gnielka, Fachgruppe Halle.

Otto Knopf zum Gedenken

Am 22. 9. 1967 verstarb nach langer Krankheit Otto Knopf.

Vielen Ornithologen des Mittelbegebietes ist dieser Name ein Begriff. Wie oft bewunderten seine Exkursionsgefährten die feldornithologische Meisterschaft, mit einfachen optischen Hilfsmitteln, aber einem ausgezeichneten Gehör, sehr gutem Sehvermögen und hervorragenden Kenntnissen der Vogelstimmen die Vögel sicher anzusprechen.

Otto Knopf wurde am 12. Juli 1897 in Dornbock (Kreis Köthen) geboren. Er besuchte die Realschule in Köthen und erlernte den Beruf eines Bankkaufmanns. Im ersten Weltkrieg wurde er als Nachrichtensoldat verwundet. Ab 1927 war er als selbständiger Großhandelskaufmann und nach dem zweiten Weltkrieg als Handelsvertreter tätig.

Schon in früher Jugend erlernte er das Jagdhandwerk und übte es bis 1945 aus. Den Weidmann Knopf interessierte nicht nur das Wild auf der Schußliste, sondern die Natur in ihrer Gesamtheit. Als Heger und als Ornithologe wurde er zu einem eifrigen Verfechter des Naturschutzes. 1922 trat er dem OVC (Ornithologischer Verein Cöthen) bei. Gemeinsam mit Dr. R. Wahn und Alfred Ernst setzte er über alle Wirrnisse der Zeiten hinweg die ornithologische Arbeit im Köthener Gebiet fort. Seiner regen Beobachtungstätigkeit verdanken wir viele wertvolle Daten, so unter anderem die Brutnachweise für den Triel, das Schwarzkehlchen, das Blaukehlchen, den Kreuzschnabel und den Erlenzeisig. Er war kein Seltenheitsjäger und bei seinen Begleitern rief er stets größte Bewunderung hervor, wenn er nach kurzem Suchen die Gelege des Großen Brachvogels im Wulfener Bruchgebiet vorzeigte. Leider hat er über seine reichen Beobachtungsergebnisse und Erfahrungen nur sehr wenig der Literatur zugeführt. Oftmals fand er mitteilungswürdige Feststellungen als zu selbstverständlich, um veröffentlicht zu werden.

Mit Otto Knopf ist nur kurze Zeit nach Alfred Ernst ein weiterer sehr erfahrener und stets hilfsbereiter Freund und Ratgeber aus dem Kreis der Feldornithologen des Mittelbegebietes geschieden. Sein Wirken wird uns unvergessen bleiben.

Siegfried Beiche

Inhalt

R. Rochlitzer, Über das Vorkommen der Tafelente — <i>Aythya ferina</i> (L.) — im Gebiet Köthen	161
K. - R. Kuppe, Zum Vorkommen des Rotkopfwürgers — <i>Lanius senator</i> L. — im Gebiet des Süßen Sees bei Eisleben	171
B. Fröde, Über das gegenwärtige Vorkommen der Rohrweihe im Kreisgebiet Köthen	172
D. Koop u. K. Zappe, Die Graureiher-Kolonie bei Plötzkau (Kr. Bernburg)	177
G. Lenzer, Möwenbrutkolonie im Südteil des Bezirkes Halle....	179
R. Gnielka, Avifaunistische Radexkursionen durch die Dübener Heide	181
F. Plaschka, Das Vorkommen der Großtrappe — <i>Otis tarda</i> L. — im Raum Wallendorf von 1895 bis zur Gegenwart.....	193
Kleine Mitteilungen	
R. Gnielka, Ein Ohrentaucher im Brutkleid im Kreis Köthen. — H. Gehlhaar und G. Lenzer, Ringelgans bei Luckenau (Kr. Zeitz). — F. Plaschka, Erster gesicherter Brutnachweis der Löffelente für den Kreis Merseburg. — K. Karlstedt, Kolbenente an der Unstrut zwischen Oldisleben u. Bretleben, Kr. Artern. — E. Schwarze, Schelladler und Eisente bei Roßlau. — K. Karlstedt, Pfuhlschnepfen im Ried bei Seehausen, Kr. Artern. — H. Hampe, Schmarotzerraubmöwe auf der Elbe bei Aken. — A. Hinsche, Massierung von Turteltauben vor dem Herbstzug. — E. Schwarze, Winterscharbildung der Türkentaube bei Roßlau. — K. Karlstedt, Sumpfohreulen an der Unstrut bei Oldisleben. — G. Walther, Beobachtung einer Blauracke bei Jütrichau. — A. Hinsche, Ziehende Ohrenlerchen und Schneeammern. — A. Hinsche, Herbstbeobachtung des Rotkehlpiepers bei Wittenberg. — D. Koop und D. Mißbach, Weitere Rohrschwirl-Beobachtungen im Kr. Bernburg. — V. Schmidt, Bartmeise bei Naumburg. — H. Kant, Bartmeisen am Süßen See bei Eisleben. — G. Lenzer und H. Gehlhaar, Beutelmeisen-Beobachtungen im Kreis Zeitz. — G. Walther, Sommerbeobachtung eines Bergfinken. — G. Walther, Der Erlenzeisig Brutvogel in der Mosigkauer Heide. —	194
Schriftenschau	204
R. Gnielka, Heinz Schniggenfittig 65 Jahre	206
S. Beiche, Otto Knopf zum Gedenken	207